



ALTSTADT

bläddla

37 02/03



© Altstadtverein Fürth



Liebe Leser!

Liebe Leser!

Wir haben im Vorstand darüber diskutiert, ob wir das Titelbild bringen können. Die reizvolle Bildkomposition von Ferdinand Vilzethum zeigt die Jugendstil-Maxbrücke (zerstört 1945) und das Fischhäusla (abgerissen im Rahmen der U-Bahnbauarbeiten 1995).

Das Foto hat einen Schönheitsfehler: Wer genau hinschaut, kann die beiden Hakenkreuzfahnen am Fischhäusla erahnen. Eigentlich wollten wir die Fahnen retuschieren, aber das wäre gleichbedeutend mit einer Retuschierung von Geschichte gewesen. Der Nationalsozialismus gehört eben zu unserer Geschichte.

Die Thematik der retuschierenden Geschichtsinterpretation und einer oft verfehlten Geschichtsbewältigung wird im vorliegenden Altstadtbläddla mehrmals aufgegriffen, so im Artikel „Kontraste – Raubkunst in Nürnberg und Fürth“ wie auch im „Abschiedsinterview“ mit Bernhard Purin.

Es geht in diesem Zusammenhang auch um das kulturelle Klima in unserer Stadt, das gerade im letzten Jahr wahrhaftig nicht für möglich gehaltene Tiefen durchschritt. Das kulturelle Klima ist ein „Standortfaktor“, der auf alle anderen Lebensbereiche einschließlich der Ökonomie abfärbt. Deswegen gilt es, dieses Klima zu pflegen und nicht in einen bequemen, aber wenig ertragreichen Provinzialismus abgleiten zu lassen.

Eher zufällig kam noch eine dritter Artikel zur deutsch-jüdischen Geschichte im vorliegenden Altstadtbläddla hinzu. Über unsere Internetpräsentation kamen wir in Kontakt mit Willie Glaser, einem gebürtigen Fürther, der heute in Kanada wohnt. Seine erstaunliche Geschichte finden Sie im Artikel „Panzer und Storchennest“.

Die Dorfschule in der Großstadt, die Grundschule am Kirchenplatz, ist ein weiteres Thema. Zudem werden viele Gewerbetreibende im Altstadtviertel vorgestellt. Unser Zinngießer am Weihnachtsmarkt, der nunmehr seit über 20 Jahren dabei ist, hat ebenso mit Fug und Recht einige Zeilen verdient wie der Bauernmarkt am Waagplatz. Das Rundfunkmuseum liegt zwar nicht in der Altstadt, gehört aber dazu, wenn man sich mit der Fürther Geschichte beschäftigt. Viel Aufwand hat wie jedes Jahr die Arbeitsgruppe Archäologie für ihre Grabungen und Forschungen betrieben, wie sich sowohl aus ihrem Jahresbericht wie auch dem Beitrag zur westlichen Vorstadt unschwer entnehmen lässt. Weiterhin finden sie Berichte über unsere Galerie sowie in unserer Ortsteilserie eine Abhandlung zu Burgfarrnbach.

Letzt not least schließt der Jahresbericht des Vereins das vorliegende Altstadtbläddla ab.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Dr. Alexander Mayer
1. Vorsitzender Altstadtverein Fürth

Inhalt

Liebe Leser	2
Kontraste: Raubkunst in Nürnberg und Fürth	3
Panzer und Storchennest	10
Abschiedsinterview Bernhard Purin	15
„Bald ist das Dutzend voll“	19
Schulklassen anno dazumal	20
Das Fürther Rundfunkmuseum	21
Die Goldschmiede	23
Der Zinngießer	25
Schlüssel und Schloß	27
Markt statt Waage	28
Immobilien-Erfolgsstory in der Altstadt	29
Zur Geschichte der westlichen Vorstadt	30
Burgfarrnbach	35
Jahresbericht der AG Archäologie	38
Jahresbericht der Galerie	41
Jahresbericht des Altstadtvereins	44
Impressum/Beitrittserklärung	48

PRAXIS FÜR KRANKENGYMNASTIK UND MANUELLE THERAPIE

ELKE RADISCH-WERNER

- Krankengymnastik
- Behandlungen nach Schlaganfall (Bobath)
- Manuelle Therapie
- Massagen
- Med. Trainingstherapie
- Hausbesuche
- Man. Lymphdrainage

Salzstraße 17 · 90763 Fürth · Telefon 09 11/77 40 85



Kontraste: Raubkunst in Nürnberg und Fürth

Das Tora Schild

Im Jahre 1990 wurde ein prachtvolles Tora Schild mit anderen Kultgegenständen von einem Nürnberger Bürger dem Stadtarchiv Fürth übergeben. Der Schwiegervater des Überbringers habe es als Privatmann - nebenbei Mitglied der SA - in den 1930er Jahren von einem Juden „übereignet erhalten“. Die näheren Umstände dieser „Übereignung“ sind nicht bekannt, dürften sich aber wohl kaum in einem rechtsstaatlichen Rahmen abgespielt haben.

Das Jüdische Museum konnte durch Recherchen herausfinden, daß das Tora Schild in den 20er und 30er Jahren einem Ehepaar Sigmund und Frieda Dottenheimer gehörte, das vier Kinder hatte, ein Sohn emigrierte 1937 in die Vereinigten Staaten. Alle anderen Familienmitglieder wurden später in Vernichtungslagern ermordet.

Ende 1998 nahm das Jüdische Museum Franken Recherchen mit dem Ziel auf, mögliche Anspruchsberechtigte zu finden. Ermutigt und berechtigt zu dieser Handlungsweise fühlten sich Museumsleiter Bernhard Purin und sein Team durch die „Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden“ vom 3. Dezember 1998 und die „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ vom 14. Dezember 1999.

In diesen Dokumenten werden öffentliche Einrichtungen wie Museen, Archive und Bibliotheken aufgefordert, bei in



Dieses Tora Schild gehörte der Familie Sigmund und Frieda Dottenheimer. Aus der Familie überlebte nur der Sohn Fred Joel Dottenheimer. Foto: Jüdisches Museum Franken in Fürth

Frage kommenden Erwerbungen entsprechende Nachforschungen mit dem Ziel einer „Restitution“ (Rückeroberung) anzustellen. Bernhard Purin ist im übrigen Beiratsmitglied zweier Institutionen, die sich mit entsprechenden Fragen beschäftigen; im „Center for Documentation of Looted Art“ (New York) und in der „European Commission for Looted

Art Documentation“ (London). Die Stadt Fürth nahm dagegen einen „pragmatischen Rechtsstandpunkt“ ein und war über die Bemühungen des Museums alles andere als begeistert. Böse Zungen behaupten sogar, daß vor allem Vertreter der jüdischen Gemeinde in Fürth für ein Beharren auf das städtische Eigentumsrecht eingetreten seien.

Die Nachfahren

In jedem Fall gelang es dem Jüdischen Museum nach detektivischer Spürarbeit, die Nachfahren des einzigen Überlebenden Fred Joel Dottheim - der ursprüngliche Name Dottenheimer wurde verkürzt - in New York und in Jefferson City (Missouri) zu finden. Die Tochter Faye Dottheim-Brooks schrieb

unter anderem per E-Mail an das Jüdische Museum: „Unser Großvater Sigmund Dottenheimer wurde am 18. Oktober 1887 in Gunzenhausen geboren und er wurde in einem Konzentrationslager ermordet.“

Unser Vater, Fredi Joel Dottenheimer, wurde am 31. Oktober 1913 in Gunzenhausen geboren, emigrierte 1937 in die Vereinigten Staaten und starb am 5. Juli 1986. Soweit wir wissen, gibt es keine weiteren Familienangehörigen.

Sigmunds Frau und seine drei anderen Kinder, Kurt, Irene und Werner wurden alle in Konzentrationslagern ermordet...

Der Verlust seiner Mutter, seines Vaters, seiner Schwester und seiner beiden Brüder war außerordentlich schmerhaft für unseren Vater. Als Folge davon sprach er nicht viel über sein Leben vor der Emigration in die Vereinigten Staaten.“

Faye Dottheim-Brooks und ihr Bruder stellten im November 2000 einen schriftlichen Antrag auf Restitution, wobei sie nach Anerkennung ihrer Ansprüche eine Leihgabe des Tora Schildes an das Museum in Aussicht stellten.

Das Jüdische Museum empfahl der Stadt Fürth die Anerkennung der Ansprüche, die nach schon erwähnten anfänglichen Widerständen ihren formaljuristischen Rechtsstandpunkt aufgab, so daß eine einvernehmliche „Vergleichs- und Freistellungsvereinbarung“ abgeschlossen werden konnte. Das Museum und die Eigentümer vereinbarten vertraglich, daß das prächtige Tora Schild weiterhin als Objekt in der Dauerausstellung des Museums bleiben konnte.

Gewinn für Gewissen und Wissenschaft

Das Tora Schild erhielt mit dieser Geschichte einen überra-



Frieda Dottenheimer mit Ihren drei Söhnen, rechts Fredi Dottenheimer, der einzige aus der Familie der den Holocaust überlebte. Foto: Fam. Dottheim-Brooks.

genden Erkenntniswert, besonders natürlich für die betroffene Familie, aber auch für den Museumsbesucher wie für Wissenschaft und Forschung.

Viele Museen und öffentliche Einrichtungen zögern, intensive Recherchen zu möglichen Raubkunst-Objekten ihrer Sammlungen zu beginnen, die Gründe sind unterschiedlichster Art, wie für den Fall der „Stürmer-Bibliothek“ weiter unten gezeigt werden soll. So leitet sich die Reputation eines Museums auch vom kunsthistorischen Wert seiner Sammlung ab, und das oben beschriebene Tora Schild ist eines der hervorragendsten Objekte im Fürther Museum.

„Andererseits“ so Bernhard Purin „ist die Aussagekraft der Objekte gerade für Jüdische Museen von zentraler Bedeutung, weil Judaica in mehrfacher Weise Erinnerungsträger sind: Für die, die sie einst verwendeten, hatten sie ihren festen Platz in Alltag und Festtag...

Heute erinnern sie aber nicht nur an jüdisches Leben, sondern auch an die Schoa, als die Menschen, die diese Gegenstände einst benutzt haben und ihnen Bedeutungen zuwiesen, vertrieben und ermordet wurden...

Wir haben durch diesen Fall gelernt, daß der ‚Museumswert‘ eines Objekt größer wird, wenn es gelingt, eine Verbindung zwischen Vergangenheit



Fred Dottenheimer auf dem Schiff in die Emigration (zweiter von rechts). Foto: Fam. Dottheim-Brooks.

und Gegenwart herzustellen“. Der New York Times war diese außergewöhnliche Geschichte immerhin einen fast ganzseitigen Artikel wert, ohne die anfänglichen kommunalen Vorbehalte - die den Nachkommen in den USA natürlich nicht verborgen blieben - hätte nicht nur das Museum, sondern auch die Stadt Fürth und ganz Deutschland an internationaler Reputation gewinnen können.

Das Nürnberger Gegenbeispiel

Julius Streicher und der Verlag seines widerwärtigen NS-Machwerkes „Der Stürmer“ sammelten in den 1930er und 1940er Jahren - aus welchen Gründen auch immer - in großen Mengen von Juden geraubte Bücher, die im „Braunen Haus“ (Marienstraße 11 in Nürnberg), in den Redaktionsräumen des NS-Hetzblattes „Der Stürmer“ und im Pleikershof (Landkreis Fürth) als letztem Wohnsitz Streichers verwahrt, dort von den Amerikanern 1945 aufgefunden und dann zunächst in der Bärenschanzkaserne eingelagert wurden.

Nach Darstellung der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg (im folgenden: IKG) wurden diese ca. 8.000 - 10.000 Bücher damals von den Amerikanern der IKG übereignet.

An dieser Version sind zwar gut begründete Zweifel laut geworden, die Stadt Nürnberg hat aber die Eigentumsrechte der IKG de facto (und/oder de jure?) anerkannt, ein Mitarbeiter des Stadtarchivs kommentierte dies wie folgt: „Seit ca. 1997/98 ist die ‚Stürmer‘-Bibliothek zum Depositum der IKG mutiert“.

Die Bücher blieben aus Platzgründen dennoch damals wie heute im Bestand der Nürnberger Stadtbibliothek, wo sie als „Leihgabe der IKG“ firmieren.



Ein großer Teil der Bücher aus der „Stürmer-Bibliothek“ stammt nicht aus dem Besitz der Kultusgemeinde vor 1933, sondern wurde aus dem Besitz geflohener, verschleppter und ermordeter Juden zusammengeraubt, war also ursprünglich Besitz von Privatpersonen, von denen durchaus noch Erben vorhanden sind oder vorhanden sein könnten.

Eine im Jahre 2000 durchgeführte Ausstellung zu diesem Bestand namens „Spuren und Fragmente“ schuf einen - wenn auch unfreiwilligen, weil ursprünglich von ihr nicht beabsichtigten - Ansatz für die aktive Restitution von Raubgut.

„Spuren und Fragmente“

Die im Jahr 2000 in den Räumen der Stadtbibliothek Nürnberg gezeigte Ausstellung „Spuren und Fragmente“ wurde in der Tagespresse als bahnbrechend gefeiert, die allgemeine Begeisterung von Publizisten und Politikern gipfelte schließlich in der Forderung nach einer dauerhaften Präsentation.

Ein kompetenter Beobachter kommentierte dies demgegenüber als „offenkundige(n) Versuch, zugleich die Nürnberger jüdische Geschichte zu monopolisieren und mit öffentlichen Finanzmitteln eine Gegenveranstaltung zu dem in Acht und Bann getanen Jüdischen Museum Franken in Fürth und Schnaittach aufzuziehen.“ Was war der Inhalt dieser zunächst hochgelobten Ausstellung? Anläßlich der Vorbereitungen zum 950jährigen Stadtjubiläum war der damalige Oberbürgermeister Scholz an die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg (IKG) herangetreten, sie möge einen Beitrag zu den entsprechenden Feierlichkeiten leisten. Anhand von Ein-



Exlibris von Siegfried Heymann im Buch „Das Sonderrecht der gemeinen Judenschaft zu Fürth...“ von Friedrich Neubürger. Die Ausstellung „Spuren und Fragmente“ stellte anhand ähnlicher Einträge die Lebensgeschichte der Buchbesitzer nach – so jedenfalls der Anspruch. Scan: Jüdisches Museum Franken.

tragen (z.B. Exlibris) in Büchern der „Stürmer-Bibliothek“ wurden Leben und Schicksal vornehmlich der jeweiligen Besitzer nachgezeichnet. Veranstalter waren damit die IKG und die Stadt Nürnberg mit ihrer Stadtbibliothek, bearbeitet wurde die Ausstellung von einem Mitglied der IKG, der als ABM-Kraft bei der Stadtbibliothek beschäftigt war. Als „Zeitzeuge, Leihgeber, Mittelbeschaffer, kreativer Ratgeber, Korrekturleser und Kenner jüdischer Geschichte und Religion“ stand der langjährige 1. Vorsitzende der IKG „zur Verfügung“.

Schon die Grundanlage der Ausstellung hätte die Aufmerksamkeit auf die zentrale Frage der Restitution lenken müssen, die jedoch von „Spuren und Fragmente“ links liegen gelassen wurde. Auch in einer erst im August 2002 verfaßten nachträglichen Bilanz des Ausstellungsmachers findet man

keine Silbe zu dieser angesichts der Ausstellungskonzeption doch geradezu unumgänglichen Frage.

Es entstand der ungute Eindruck, daß diese Frage implizit mit der Behauptung umgangen werden solle, die „Stürmer-Bibliothek“ lasse sich „zu einem bedeutenden Teil aus der Israelitischen Gemeindebibliothek Nürnberg ableiten“, wie es im Ausstellungskatalog heißt

Restitution in Nürnberg

Im August 2002 räumte der Nürnberger Stadtrechtsdirektor Hartmut Frommer unumwunden ein, daß lange nichts geschehen sei und „Nürnberg spät dran sei“: „Ehrlich gesagt, sind wir nicht sehr weit. Die Stadt hat hier nicht sonderlich rasch gehandelt.“ Allerdings leitete das Nürnberger Stadtarchiv

bei begründeten Ansprüchen immer sofort eine Restitution ein. Um so mehr verwundert das völlige Fehlen dieser Fragestellung bei der Ausstellung „Spuren und Fragmente“.

Die Restitution von wertvollen Kupferstichen des Kupferstechers Johann Alexander Boener - der um 1700 auch viele einzigartige Ansichten von Fürth anfertigte - an Margarete und Carol Meyers aus New Jersey (USA) im Juli 2002 durch Ulrich Großmann, Direktor des Germanischen Nationalmuseums, und die entsprechende Berichterstattung in den Nürnberger Nachrichten (H. P. Reitzner: „Raubkunst schlummert in Archiven“) legten selbst unsensiblen und selbstgerechten Zeitgenossen eine explizite Stellungnahme nahe

Zudem hatte Bernhard Purin und das Jüdische Museum in Fürth beispielhaft vorgeführt (siehe oben), was unter einer aktiven Restitution zu verstehen ist.

Das Warten auf eher vereinzelte und zufällige Anfragen entspricht kaum einer Erfüllung dieser moralischen Pflicht und so formulierte der IKG-Vorsitzende dann auch endlich im August 2002: „Wir werden den Bestand im Internet veröffentlichen. Und wir werden Frank Harris, der in den USA einen Newsletter herausbringt, der an 1200 ehemalige Nürnberg-Fürther Gemeindeglieder oder deren Nachkommen geht, um Veröffentlichung bitten. Jeder bekommt sein Eigentum zurück, wir verstehen uns nur als Treuhänder“.

Sehr lobenswert, besser wären solche Aktivitäten schon vor Jahrzehnten gewesen, als viele der nicht ermordeten ehemaligen Eigentümer noch lebten. Die Ausstellung „Spuren und Fragmente“ hatte aber noch ganz andere Reaktionen zur Folge.

Julius Staudt

mit uns macht Schenken Freude

www.julius-staudt.de

Auf unseren Internetseiten stellen wir Ihnen eine Auswahl unserer anspruchsvollen und vielfältigen Angebote an Geschenken und schönen Dingen für zuhause vor.

In der Rubrik "Die Saison" finden Sie regelmäßig aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen in unserem Haus und auf besondere zur jeweiligen Jahreszeit passende Artikel.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei Ihrem virtuellen Rundgang und laden Sie herzlich zu einem Besuch in unserem Geschäft ein.



Fürth - Fürther Freiheit 4

Tel. 0911/77 08 83

Besuchen Sie Ilona + Petra

im

Kleeblatt-Lädla

Der kleine Laden mit der großen Auswahl



Gustavstraße 46 · 90762 Fürth

Telefon 09 11 / 787 94 43

TV HiFi ► schnatzky

BANG & OLUFSEN B&O
LOEWE.
Maz
und viele mehr !!

Ihr Haus für feine Unterhaltungselektronik
„sehen“ + „ hören“ = „genießen“
www.schnatzky.de
0911-772211

Schnatzky bringt Freude ins Haus !

P Fürther Freiheit 6, 90762 Fürth

Blumen Kriegbaum



Inhaber
Harald Kriegbaum
Staatl. geprüfter Florist
Weihenstephan

Erlanger Straße 28 · 90765 Fürth
Tel. 09 11/7 90 69 41 · Fax 09 11/79 32 68

MEISTERBETRIEB
SIEBENKÄSS
NATURSTEINBEARBEITUNG



GRABMALE
BRUNNEN
OBJEKTE
90765 FÜRTH
ERLANGERSTR. 88
IHR STEINMETZ AM
FRIEDHOFHAUPTEING.
TEL. 0911 / 790 71 36
FAX. 0911 / 794 07 99

Prucker-Treppen
mit Eignungsnachweis DIN 18 800



TREPPIEN HEUBECK

Treppen und Bauelemente
Sperlingstraße 18 · 90768 Burgfarrnbach
Telefon 09 11/75 51 87 · Telefax 09 11/7 54 08 09
Autotelefon 01 61/2 91 21 21

Besuchen Sie unseren Ausstellungsraum

Hermannstr. 17
90439 Nürnberg

Öffnungszeiten: Do. 17 - 20.00 Uhr
oder nach Vereinbarung



Rezension schlägt Wellen

Ende März 2002 erregte hinter den Kulissen eine Internet-Rezension von „Spuren und Fragmente“ in Fachkreisen große Aufmerksamkeit. Mund-zu-Mund- und E-mail-Propaganda im Schneeballprinzip sorgten für eine umfassende Verbreitung. Unter der auf deutsch-jüdische Regionalgeschichte spezialisierten Internetpräsentation <http://juedische-geschichte.de> - immerhin mit UNESCO-Portal empfehlung - erfuhren die Ausstellung und der Ausstellungskatalog eine vernichtende Kritik. Mit vielen Belegen und zahlreichen Einzelbeispielen kam die Rezension zu wenig schmeichelhaften Urteilen über Ausstellung und zugehörigem Katalog, die - es sei zum Verständnis noch einmal daran erinnert - Lebensgeschichten und Lebensläufe von ehemaligen Buchbesitzern zum zentralen Thema haben:

„Blanke Ignoranz“ und „genealogisches Seemannsgarn“ herrsche vor, „schlicht falsche oder nebulöse Verbindung von Namen und Daten mit frei erfundenen Schilderungen des Lebens und Wirkens ganzer ebenfalls zusammenphantasierter Familien“ und die „Unkenntnis auch nur der elementarsten Literatur“ führten zum „Absturz ins Bodenlose“, zur „auf die Spitze getriebene(n) historiographische(n) Gegenauklärung“ und zu einer „Beleidigung der Intelligenz des Lesers“.

Der Verfasser der Rezension – im Stadtarchiv Nürnberg zuständiger Referent für die lokale jüdische Geschichte und auch privat im Thema engagiert – machte sich schon alleine mit seinem mitunter überpointierten Verriß von „Spuren und Frag-

mente“ nicht gerade Freunde bei der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg (IKG). Als er dann auch noch die angebliche Übergabe der „Stürmer-Bibliothek“ an die neu gegründete IKG in das Reich der Phantasie eines einzelnen Zeitzeugen verwies, war das Maß voll.

Dieser heute einflußreiche Zeitzeuge - seit 1972 Vorsitzender der IKG und Stadtrat in Nürnberg - drohte dem Verfasser der Rezension „in völlig überzogener Form mit privat- und dienstrechlichen Schritten“, so daß jener den Text aus dem Internet entfernte: „Die vom IKG-Vorsitzenden geforderte Verstümmelung des Textes stand für mich ebenso wenig zur Debatte wie irgendwelche Rechtsstreitigkeiten eines kommunalen Beamten mit einem Stadtrat“. Allerdings war die Rezension zu diesem Zeitpunkt (Juli 2002) in Fachkreisen schon allgemein bekannt.

Auch in den sonstigen Teilen von Ausstellung und zugehörigem Katalog machten Judaica-Fachleute gravierende Fehler aus, vor allem ausgerechnet im Kapitel „Judentum: Glaube, Tradition, Überlieferung“: „An den Haaren herbeigezogen“, „falsch übersetzt“, „frei erfunden“ und „fabulierend“ seien Beschreibungen im Katalog.

Dies entbehrt nicht der Pikarerie, hatte doch der IKG-Vorsitzende den Museumsführer des Jüdischen Museums in Fürth wegen angeblicher Fehler bei der Beschreibung von Judaica scharf kritisiert und sogar behauptet, der renommierte Museumsleiter Purin verstehe nichts von eben diesem Metier. Purin kommentierte die Ausstellung „Spuren und Fragmente“ demgegenüber so: „Die für den Katalog „Spuren und Fragmente“ Verantwortlichen sind



Jewish
Cultural Reconstruction



Exlibris der „Jewish Cultural Reconstruction“, einer Organisation, die sich nach 1945 mit der Einsammlung von Raubgut beschäftigte. Chef in Deutschland war Hannah Arendt. Scan: Jüdisches Museum Franken.

augenscheinlich nicht in der Lage, einfache hebräische Schriften zu übersetzen, die Bedeutung und die Aussage solcher Schriften zu erkennen und Ritualgeräte auch nur annähernd richtig zu datieren“.

Es besteht bei Interessierten in der ganzen Region weitgehend Konsens, was ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Nürnberger „Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände“ jüngst aussprach: „„Spuren und Frag-

mente“ ist vom historischen Dokumentationsgehalt nicht haltbar“. Symptomatisch: Dieser Mitarbeiter will namentlich nicht genannt werden, weil der IKG-Vorsitzende im Kuratorium des Dokumentationszentrums sitzt...

Konkurrenz in Nürnberg?

Nachdem der lästige Rezensionstext aus dem Verkehr gezogen war, versuchten nun inter-

essierte Kreise das Projekt einer auf „Spuren und Fragmente“ aufbauenden Dauerausstellung oder gar eines entsprechenden Museums zu forcieren.

Im Oktober 2002 erfuhr der Kulturausschuß des Stadtrates Nürnberg zu seiner Überraschung, daß die geplante Abteilung „Jüdisches Leben in Nürnberg“ auf der Basis von „Spuren und Fragmenten“ im Stadtmuseum Fembohaus auf den Weg gebracht ist. In einem Nachbargebäude wurden schon Umbaumöglichkeiten geprüft. Auch ein „Gremium“ für diese neue Einrichtung ist schon installiert, dessen Zusammensetzung in Fachkreisen teils mitleidiges Lächeln, teils verzweifelte oder resignierende Mienen verursachte.

Beobachter gehen nun davon aus, daß „der findige Chef der städtischen Museen“, Franz Sonnenberger, zwar sehr wohl über die mangelnde Qualität von „Spuren und Fragmenten“ informiert sei. Aber mit der Durchschlagskraft der IKG könne er ein Museum erweitern oder vielleicht sogar ein neues schaffen, und dazu schlucke er eben die Kröte namens „Spuren und Fragmente“.

Im November 2002 nahm sich überraschend das Stadtmagazin „plärrer“ dem Thema an, Überschrift: „Kritik und Schweigen - „Spuren und Fragmente“ im Zwielicht“. Der „plärrer“ beschäftigt sich hier vor allem mit der Frage, warum die Nürnberger Nachrichten nicht über die Kritik an „Spuren und Fragmenten“ berichten, und vermutet, daß der IKG-Vorsitzende seine Beziehungen zum Verleger der Lokalpresse spielen ließ. Es werde damit „die kritische Auseinandersetzung um die Interpretation der Geschichte der Juden in Franken der öffentlichen



Nürnberg vom Schreibtisch des Altstadtvereins-Vorsitzenden aus gesehen. Man sollte als Fürther dieses Städtchen immer im Blick behalten... Foto: A. Mayer.

chen Diskussion entzogen..., um einer bestimmten Richtung mit der publizistischen Macht zum eigenem Ausstellungsort zu verhelfen“. Problematisch dabei sei vor allem, daß die Stadt Nürnberg „bedingungslos“ die Linie des NN/NZ Verlegers und des IKG-Vorsitzenden unterstütze.

Rainer Büschel vom „plärrer“ meint abschließend sehr richtig: „Eine Dauerausstellung über die Geschichte der Juden in Franken ist notwendig, aber es gibt sie in Fürth. Alle demokratischen Kräfte sollten sie konstruktiv unterstützen.“ - An die Autokraten in dieser Geschichte dachte Rainer Büschel jedoch nicht.

Für uns in Fürth stellt sich die Frage, ob dieses in Entstehung begriffene Museum mit dem Jüdischen Museum Franken um knappe Bezirkszuschüsse konkurriert. In Anbetracht der jeweiligen jüdischen Geschichte von Fürth und Nürnberg war und ist die Arbeitsteilung „Jüdisches Museum in Fürth – Doku-

mentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg“ sicherlich die richtige Lösung zumindest aus regionaler Sicht.

„Wer im Glashaus sitzt...“

Zusammengefaßt kann festgehalten werden, daß in Fürth und Nürnberg sehr unterschiedliche Maßstäbe angelegt werden. Während das Fürther Museum mit giftiger und gleichwohl oft haarspaltender Kritik vornehmlich aus Nürnberg überhäuft wird (ein von einem Kind getragener Gebetsmantel ist kein Kindergebetsmantel, weil Kinder keinen Gebetsmantel tragen etc.), werden in Nürnberg gravierende Mängel einer Ausstellung und eines Ausstellungs-kataloges offiziell ignoriert.

Während man in Fürth gewissenhafte Arbeit investiert, um rechtmäßige Besitzer geraubten Gutes aufzufindig zu machen, spielte diese Frage im konkreten Nürnberger Fall - trotz gerau-dezu zwingender thematischer

Nähe - erst eine Rolle, als entsprechende Fragen von dritter Seite auftauchten.

In jedem Fall brauchen wir in Fürth angesichts der Zustände in Nürnberg keinerlei Ratschläge aus unserer geliebten östlichen Nachbargemeinde. Von dem Platz, an dem diese Zeilen entstanden sind, überblicke ich ganz Nürnberg, und es ist immer gut, dieses Städtchen im Auge zu behalten: Gott zum Gruße, und erst einmal vor der eigenen Haustüre kehren. Amen, oder vielleicht sogar Shalom?

Alexander Mayer



ALLES rund um die MUSIK

Hier gibt's
die Schnäppchen!



Da werden Ihre Ohren
Augen machen!

Tolle Angebote
von

Akkordeon
bis
Zither

IHR MUSIKHAUS
im City-Center Fürth

90762 Fürth · Alexanderstr. 11
Tel. 0911-77 37 38 · Fax 74 50 65
Internet: www.klak-musik.com



Panzer und Storchennest

Am 26. September 2002 erreichte den Altstadtverein eine E-Mail mit dem Betreff „Die Störche in Fürth“: „Sehr geehrte Dame/Herr, ich bin ein ehemaliger jüdischer Bürger von Fürth. Ich bin in 1921 in Fürth geboren und habe Fürth 1939 verlassen. Ich habe die Gelegenheit gehabt die web site „Altstadtbläddla“ zu besuchen. Die Beschreibung über die „Fürther Störche“ war für mich sehr interessant. Ich habe auch über die „Fürther Störche“ in meinen Kriegserinnerungen gesprochen. Ich bin sicher Sie werden meine Schilderung als sehr interessant finden. Bitte besuchen Sie: (Deutsch) http://home.t-online.de/home/R1JO-NUE/glaser_d.htm (Englisch) <http://home.t-online.de/home/R1JONUE/glaser.htm> Viele Grüsse, Willie Glaser, Canada“ Eine (leider stark) gekürzte Fassung dieser Kriegserinnerungen können Sie im Folgenden lesen, den vollständigen Text finden Sie unter den oben angegebenen Internet-Adressen:

„Im Jahre 1887 zogen Leiser Glaser und seine Frau Esther aus dem österreichisch-ungarischen Galizien nach Leipzig, wo 1890 mein Vater geboren wurde.

1892 ließ sich die Familie Glaser in Fürth nieder. Dort übte Leiser Glaser seinen Beruf als Schuhmachermeister aus.

Während des I. Weltkriegs diente mein Vater von 1914 bis 1918 in der österreichischen Armee. Nach dem Krieg wurde Galizien ein Teil des Nachfolgestaates Polen und als Konsequenz mußten die Mitglieder der Familie Glaser die polnische Staatsangehörigkeit annehmen. Mein Vater bemühte sich um die deutsche Staatsbürgerschaft, doch wurde sie ihm verweigert und so besaßen die Glasers polnische Pässe. Ich erhielt meinen Paß im Alter von 13 Jahren.“

Die Trennung der Familie

Im Jahre 1938 wurde eine meiner Schwestern mit einem „Kindertransport“ nach England geschickt. Nach kurzer Zeit nahm sie eine jüdische Familie in Belfast auf. Diese Familie konnte auch für mich ein Visum erwirken. Ich kam 1939 in Belfast an, eine Woche vor Ausbruch des II. Weltkriegs.

Bereits im Frühjahr 1939 hatte mein Vater nach Frankreich ausreisen können. Er wollte dort alles vorbereiten, damit meine Mutter, meine zwei anderen Schwestern und mein jüngerer Bruder zu ihm nach Paris kommen konnten. Bei Beginn des Weltkriegs war also mein Vater in Paris, die Mutter mit den restlichen Kindern in Fürth und meine Schwester und ich in Belfast.

Ich arbeitete von 1939 bis 1941 in Belfast. Erstaunlicherweise standen meine Schwester und ich in dieser Zeit mit meiner Mutter in Fürth in regulärem Postverkehr. Alle zwei bis drei Wochen erhielten wir einen Brief von Mutter. Es war ganz einfach: Das Paar, das sich um meine Schwester kümmerte, hatte Kinder, die in Dublin lebten. Der Freistaat Irland aber war neutral, weshalb zwischen ihm und Deutschland eine normale Postverbindung bestand. Die Briefe meiner Mutter und unsere Antworten wurden von und nach Dublin gebracht. Natürlich adressierte meine Mutter ihre Briefe an die Kinder in Dublin. Mutter schrieb vorsichtig über ihr schweres Leben und den kalten Winter. Gegen Ende des Jahres 1941 brach die Korrespondenz mit meiner Mutter ab.

Bei der Ersten Polnischen Panzerdivision

Anfang 1941, im Alter von 20 Jahren, sah ich mich um: Alle



Obergefreiter Glaser 1945 mit seinen Auszeichnungen, dem Tapferkeitskreuz und drei Bandern, die die Kriegsschauplätze zeigen, auf denen er eingesetzt war. Die Medaille auf der Brusttasche ist das Regimentsabzeichen. (Foto: privat)

jüdischen Jungen im wehrfähigen Alter hatten sich freiwillig zur Armee gemeldet (anders als in England hatte es in Nordirland keine allgemeine Mobilisierung gegeben). Ich beschloß ebenfalls zur Armee zu gehen. 1943 wurde ich zur Ersten Polnischen Panzerdivision versetzt. Ein Stabsunteroffizier des Regiments befragte mich und wies mich an, mich beim Kommandanten der 1. Schwadron zu melden. Nach einem langen und intensiven Interview teilte dieser mir mit, daß ich ab jetzt zur Besatzung von Trupp 2 mit dem Codenamen „Barbara 2“ gehörte. Meine Aufgaben waren die des Funkers und Geschützladens.

Frühling und Sommer 1944 brachten sehr schlechte Nachrichten über die Situation der Juden in Polen und den anderen besetzten Ländern.

Ich saß hier auf einem großen Panzer mit einer mächtigen Kanone und fühlte mich trotzdem völlig hilflos.

Die Landung in der Normandie

Am 6. August 1944 kam für mich der Moment der Wahrheit. Die Erste Polnische Panzerdivision als integraler Bestandteil der Ersten Kanadischen Armee landete in der Normandie. Vom Brückenkopf „Juno“ aus bewegten wir uns in Richtung



Caen. Das Regiment rückte durch die Ruinen der zerstörten Stadt Caen vor. Caen war eine schöne mittelalterliche Stadt gewesen. Alles, was ich von ihr sah, waren Trümmerberge.

Im Verlauf der Kampfhandlungen wurden viele Gefangene gemacht. Als Panzereinheit konnten wir uns nicht lange mit dem Bewachen von Gefangenen aufhalten. Meistens sagte ich ihnen einfach auf Deutsch, sie sollten weiter hinter die Front marschieren. Irgendwelche Infanterieeinheiten gab es dort immer, die sich um sie kümmerten.

Mitte August 1944 war ein großer Teil der deutschen Truppen von Amerikanern, Engländern, Kanadiern und Polen im Kessel von Falaise umzingelt. Einheiten der Waffen-SS, insbesondere die 12. Panzerdivision „Hitlerjugend“.

Während eines Tages kamen Gefangene an, die weiter nach hinten gebracht werden sollten. Es waren etwa 40 Mann, mehrheitlich von der SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“, alle sehr jung, zwischen 18 und 19 Jahren alt. Ich sagte dem höchstrangigen anwesenden Offizier der Waffen-SS, daß ich jeden Gefangenen verhören würde und er auf mein Zeichen jeweils einen Soldaten zu mir schicken sollte.

Meine übliche Routine war es nach den Personalien zu fragen. Ich hatte keine Zeit für ausführliche Fragen. Dafür waren die Geheimdiensteinheiten in der Etappe zuständig.

Als nun wieder ein Soldat zu mir vortrat, fragte ich ihn also nach seinem Namen und seiner Einheit. Er antwortete: „Panzerdivision Hitlerjugend.“ Ich warf einen Blick in sein Soldbuch und ließ es fast fallen: Sein Geburtsort war Fürth!

Sonst verhörte ich die Kriegsgefangenen in einem kühlen, aber korrekten Tonfall. Jetzt aber fehlten mir die Worte und ich versuchte es mit einer anderen Methode. Im breitesten Fürther Dialekt fragte ich ihn: „Nisten die Störche wieder auf dem



So kehrte Willie Glaser zurück nach Deutschland: Abteilung „Barbara“ auf dem Vormarsch durch die Kornfelder der Normandie, in der Mitte Glasers Panzer „Barbara 2“. (Quelle: Regimental History of the 10th Mounted Rifles Regiment, Nürnberg 1947)

Schornstein?“ Jeder Fürther kannte das Storchpaar, das sein Nest auf einem stillgelegten Fabrikschornstein hatte. Wenn der Frühling kam, hielt jeder Ausschau nach den Störchen, die aus ihren Winterquartieren in wärmeren Ländern zurückkehrten.

Der SS-Mann schluckte und kniff die Augen zusammen. Diese Frage, die nur jemand stellen konnte, der einmal in Fürth gelebt hatte, brachte ihn völlig aus dem Konzept. Als ich ihm dann auch noch sagte, daß er gerade von einen Juden vernommen wurde, versetzte ich ihm den endgültigen Knockout.

Ich sprach noch mit einigen anderen SS-Leuten einschließlich des Offiziers, der erbleichte als ich ihm sagte, er spräche gerade mit einem Juden. Ich konnte förmlich sehen, wie die Rädchen in seinem Gehirn in den Schnellgang wechselten.

Später erzählte mir der Geheimdienstoffizier des Regiments, daß dieser Offizier ein Veteran der „Leibstandarte Adolf Hitler“, Hitlers persönlicher Eliteeinheit, war, der zu einer Gruppe von kampferfahrenen Offizieren der „Leibstandarte“ gehörte, die die Division „Hitlerjugend“ verstärken sollten, die erst Mitte Juni

1944 zum Einsatz gekommen war

Für mich war es ein ganz kleiner persönlicher Triumph und eine Genugtuung, die Angehörigen der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“ so behandelt zu haben. Im Jahre 1936 war die Familie Glaser in die Schwabacher Straße 22 umgezogen, die nach wie vor eine geschäftige Hauptstraße in Fürth ist. Während der Reichsparteitage in Nürnberg marschierten sehr oft Formationen der SS durch meine Straße. Als kleiner Junge beobachtete ich sie vom Fenster unserer Wohnung im ersten Stock. Niemals, nicht einmal in meinen wildesten Träumen hätte ich gedacht, daß eine Zeit kommen würde, in der ich in einen mörderischen Kampf mit der SS verwickelt sein würde.

Izbica

Die Nachrichten, die mich über das Schicksal der Juden in den besetzten Ländern erreichten, waren katastrophal. Auf das unablässige Drängen der jüdischen Widerstandsbewegung in Polen hin schickte die polnische Exilregierung einen Kurier, den Diplomaten Jan Karski, in das Warschauer Ghetto, verkleidet

als ukrainischer Wachmann. Er versuchte in das Vernichtungslager Belzec einzudringen, doch der Versuch schlug fehl. Er konnte jedoch einen Eindruck vom Durchgangslager Izbica gewinnen. Die Tragödie dabei ist, daß am 22. März 1942 meine Mutter und drei meiner Geschwister von Fürth nach Izbica deportiert worden waren. Entweder gingen sie dort zugrunde oder wurden weiter nach Belzec in den Tod geschickt.

Im Jahre 1995 traf ich Jan Karski in Montreal, als ihn auf meine Aufforderung hin die Führer der polnischen Gemeinde eingeladen hatten, um zu den Mitgliedern der polnischen und der jüdischen Gemeinde zu sprechen. Er trat vor einer großen Zuhörerschaft auf, es gab nur mehr Stehplätze. Er signierte mein Exemplar seines Buches mit den Worten: „Für Willie Glaser, in Erinnerung an Ihre Mutter und Ihre Kinder“.

Was hatten sie meinen Eltern angetan?

Im April 1945 betraten wir deutschen Boden. Wieder wurden die Kämpfe verbissen geführt.



1999, Kanada. Willie Glaser als Mitglied der „Jüdischen Kriegsveteranen Kanadas“ mit seinen Kriegsauszeichnungen (Foto: privat)

denn die Deutschen verteidigten jetzt ihren eigenen Boden. Am 4. Mai traf das 10. Berittene Schützen Aufklärungsregiment, das wie üblich die Spitze der Ersten Polnischen Panzerdivision bildete, nahe der Ortschaft Astederfeld auf erbitterten deutschen Widerstand. Dies war die letzte Kampfhandlung, an der ich beteiligt war. Am 8. Mai 1945 kapitulierte Deutschland bedingungslos.

Hier war ich also, Willie Glaser aus Fürth, zurück auf deutschem Boden. Tief in meinem Herzen wußte ich bereits, daß ich meine Familie nie wiedersehen würde. Ich war in Kontakt mit meinem Onkel Benjamin, dem Bruder meines Vaters, der bereits 1935 nach Palästina emigriert war. Später erzählte er mir, daß er sich bereits Anfang 1944 über den Tod meiner Familie im Klaren war. Dennoch versuchte er mir in seinen Briefen Hoffnung für das Schicksal meiner Familie zu geben.

Ich konnte einfach nicht verstehen, daß meine christlichen Spielkameraden aus der Blumenstraße, damals fünf oder sechs Jahre alt, nun zu solchen Verbrechen fähig gewesen waren. Schließlich war ich zu ihnen nachhause gekommen, nachdem wir Cowboys und Indianer

gespielt hatten, wo mich ihre Mütter mit Marmeladebroten fütterten. „Franzl“ und „Fritzl“ waren auch zu uns gekommen, um ein Stück Apfelkuchen von meiner Mutter zu bekommen.

Alle wußten, daß wir Juden waren und es gab niemals Probleme damit. Wenn ich meine Großmutter in der Königstraße besuchte, schlich ich mich für mein Leben gern zur Feuerwache, die sich

genau hinter dem Haus meiner Oma befand. Es war sehr aufregend den Feuerwehrleuten

In Fürth kannte jeder jeden. Meine Großmutter war bekannt als Ester Glaser, die Schuhmacherswitwe. Wenn ich sie zum Markt begleitete, nahmen viele Männer ihre Hüte und Mützen zu einem freundlichen Gruß ab und die Frauen sagten: „Grüß Gott, Frau Glaser!“ Waren alle diese Menschen unmittelbar schuld an der Ermordung meiner Familie?

Neue Heimat

Im März 1947 kehrte die Division nach England zurück und wurde eine halbmilitärische Einheit, das Polnische Umsiedlungskorps. Später in diesem Jahr lud die kanadische Regierung etwa 5.000 polnische Veteranen dazu ein, sich in Kanada niederzulassen. Ich bewarb mich um eine Erlaubnis, wurde angenommen und zog nach Montreal.

zutreten. Während des Krieges war er schlicht der Feind und damit konnte man einfach umgehen.

Bald nach Ende der Feindseligkeiten entwickelten sich praktische und später völlig normale Beziehungen mit der deutschen Bevölkerung. Doch ich stand da, verwirrt und wütend, denn die schreckliche Wahrheit des Holocausts lastete schwer auf meinen Schultern. Ständig mußte ich an meine Familie denken, was ich auch heute noch tue. Damals wie heute kann mir niemand die Frage beantworten: WESHALB KAM ES ZUM HOLOCAUST?

Immer neue deutsche Nachkriegsgenerationen werden geboren, die hart daran arbeiten, daß die Vergangenheit nicht ausgelöscht, sondern ihrer gedacht wird. Heute dienen wieder Juden in der Bundeswehr. Das heutige Deutsch-



Normandie, 9. August 1944 In der Mitte lächelnde Willie Glaser, umgeben von den Besatzungsmitgliedern von „Barbara 2“ und anderen Soldaten der Ersten Polnischen Panzerdivision. (Foto: privat)

beim Waschen ihrer Autos zu helfen. Auch sie wußten, daß ich ein Jude war. Sie halfen mir auf den Fahrersitz. Ich war so stolz und wollte ein Feuerwehrmann werden, wenn ich groß bin. Hatten sich diese Feuerwehrleute ebenfalls an den Verbrechen schuldig gemacht, die man an ihren jüdischen Nachbarn beging?

Wenn ich heute auf meine ungewöhnlichen Erfahrungen während des Krieges in der polnischen Armee als jüdischer Soldat, der in Fürth geboren ist und dort einen Großteil seiner Kindheit und Jugend verbrachte, zurückblicke, dann war es damals nicht schwer für einen alliierten Soldaten, seinem deutschen Gegner gegenüber-

land ist weit entfernt von der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“.

Willie Glaser
Oktober 2002, St. Laurent
Quebec, Kanada“
(Übersetzung: Gerhard Jochem)



Happy-Hour After-Work

von 18 bis 22 Uhr

Dienstag: Essen ½ Preis

Mittwoch: Cocktail 3,50 EUR

Donnerstag: Ladytime
Ladys 1 Getränk frei

Dauertiefpreis!

Hausgemachte Pizza
"Spezial" (28 cm) 3,80 EUR

Königstraße 37 90762 Fürth
Telefon (0911) 746 77 99
Geöffnet tägl. von 10 bis 1 Uhr

CAFE BISTRO INSEL



Papangeli Kleopatra
Inhaberin

90762 Fürth
Waagstrasse 2
Tel. 77 11 29

geöffnet
Montag bis Sonntag
10.00 - 01.00 Uhr
jeden Sonntag
10.00 - 15.00 h Brunch



Bäckerei-
Konditorei



FÜHRT/BAY. - KAISERSTR. 70
TEL. 0911/719716-17

VR-NetWorld

Meine Kollegen und ich erklären Ihnen persönlich,
wie Sie Ihre Bankgeschäfte einfach am PC
erledigen. Sicher und schnell mit VR-NetWorld.

**ich bin Ihr neues
online banking.**

77 98 0-0 • www.rvb-fuerth.de



Raiffeisen-Volksbank Fürth eG



Seit 1883

Bäckerei – Konditorei Rolf-Dieter **Wehr** Fürth Theaterstr. 28 ☎ 77 58 78

Ihr Backspezialist hält für Sie bereit:

- * viele Sorten an Brot ob Volkorn-, Bauern-, oder Körnerbrote
- * jährlich mit Gold + Silber prämiert
- * Torten und Gebäck für Ihre Familienteller
- * Bei uns finden Sie ein großes Backwarensortiment
- * Qualität aus eigener Herstellung

Salon Rössner

Damen u. Herren

Königstraße 50
90762 Fürth

Tel. (0911) 77 11 60



Pflanzen
Keramik
Dekorationen
Arrangements
Brautschmuck
Blumensträuße
Trauerbinderei
Geschenkartikel

Pusteblume
Karolin Hanusek
Königstr. 7 · 90762 Fürth
Tel. - Fax 09 11 / 7 41 90 46

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 8.30 - 12.30 Uhr
14.30 - 18.00 Uhr
Sa 8.00 - 12.00 Uhr

Deininger Fleischwaren

- Qualität frisch aus erster Hand
- Fachgerechte Beratung
- Individuelle Bedienung
- Aufschnittplatten

Fürth, Königstr. 55, Theaterstr. 15, Tel. 77 25 82



PARTY-SERVICE

Aufschnittplatten
versch. Grillplatten
pikante Bauernkoteletts
und Sülzen aller Art

bietet Ihnen

Metzgerei Schmidt

Königstraße 14
90762 Fürth
Telefon 77 69 60

Oehrlein
schuhe vom feinsten...
90762 Fürth · Gustavstraße 29

**KOMMEN
SIE
RUHIG
NACH
HAUSE**



Die Sicherheit
für Ihre Wohnung,
Ihr Haus, Ihr Gewerbe.
DOM-Schließsysteme.



Ihr Schlüssel.
DOM SICHERHEITSTECHNIK

Korb

Schlösser · Schlüssel · Sicherheit
Königstraße 69 · Fürth, am Rathaus · ☎ (0911) 77 13 79

Elektro-Held
Installationen

90762 FÜRTH/BAYERN
Nürnberger Str. 117 - Rosegger Str. 36
Telefon: 09 11/7062 39



Das Abschiedsinterview: Bernhard Purin

Das verflixte siebte Jahr brachte die Trennung, ein Museumsleiter mit Profil und internationalem Renommee verläßt Fürth. Kürzlich sagte mir jemand in einer kleinen Landkreisgemeinde: „Das ist doch typisch und blamabel für Fürth: Ihr seid froh, wenn ihr ihn los habt, in München wird er mit offenen Armen empfangen“. Nun, „wir“ sind über diesen Verlust keineswegs froh, vielleicht ist es in Fürth wieder bequemer ohne ihn, aber sicherlich nicht besser. Letztendlich war ich überrascht, wie lange Bernhard Purin bei uns aus harnte, denn Fürth ist ja ganz nett, nur wir Fürther...

Altstadtbläddla: Sie haben gestern (13.11.02) gekündigt, am 1. März fangen Sie in München an. Wie geht es weiter mit dem Jüdischen Museum in Fürth?

Purin: Die finanzielle Situation ist sehr ernst. Der Bezirk will im Gegensatz zur Stadt Fürth beim Museum 20 % einsparen. Durch lineare Kürzungen werden diejenigen kulturellen Einrichtungen des Bezirks besonders getroffen, die sowieso wenig haben. Wenn diese Kürzungen durchgehen, hat dies eine Abstufung zur Folge, sprich: weniger Ausstellungen, weniger Aktivitäten, weniger Forschung, weniger Besucher. Die Geldgeber müssen sich fragen, inwieweit sie zur Einrichtung stehen. Die angekündigten Kürzungen würden dramatische Einschnitte zur Folge haben. Die Stadt Fürth steht zu ihren Verpflichtungen, kann aber nicht für die anderen einspringen.

Altstadtbläddla: Was sagen Sie zu dem Spruch „Fürth zieht nicht an, hält aber fest“?

Purin: Ich gehe mit zwiespältigen Gefühlen. Einerseits habe ich in Fürth Dinge erlebt, die ich

nie wieder erleben möchte und die ich anderen nicht wünsche. Andererseits haben sich sehr viele Fürther im Förderverein, aber auch weit darüber hinaus für das Museum engagiert, es hat sich ein doch erstaunlich großer Kreis von Interessenten um das Museum geschart. Das macht den Weggang schon schwer.

Altstadtbläddla: Wie schätzen Sie das kulturelle Klima in Fürth ein?

Purin: Ich habe ein Gefühl der Enge in vielen Bereichen, die Aufgeschlossenheit für Neues ist nicht weit verbreitet. Fürth hat für seine Größe sehr wenige kulturelle Einrichtungen. Die gemessen an der Einwohnerzahl kleineren Städte Bamberg und Bayreuth haben 14 beziehungsweise 20 Museen, Fürth nur zweieinhalf.

Altstadtbläddla: Wie sehen Sie die Verbindung von Kultur und Politik in bezug auf das Jüdische Museum?

Purin: Kultur soll Fragen stellen, ein Museum sollte ein Ort der fortwährenden Auseinandersetzung sein. Die Politik sah im Museum eher ein Instrument, die jüdische Geschichte abzuhalten. In Fürth hat sich nach dem Krieg ein offizielles Geschichtsbild entwickelt, das beispielsweise eine „sprichwörtliche Toleranz“ in Fürth auszumachen glaubt. Abgesehen davon, daß ich selbst bei meiner Arbeit von dieser Toleranz nicht viel spuren konnte, geht dieses Schlagwort



Bernhard Purin verläßt Ende Februar 2003 Fürth: „Ich gehe mit zwiespältigen Gefühlen...“ Foto: A. Mayer

von einem Geschichtsbild aus, das nicht zu halten ist. Wenn es so wäre, warum hatte der Holocaust im toleranten Fürth den gleichen Ausmaß wie in anderen Orten.

Altstadtbläddla: Hat das Museum bewußt Tabus gebrochen?

Purin: Wir sind im Museum im Rahmen dessen geblieben, was für Jüdische Museen in Europa mögliche Formen sind. Es gibt eine kleine Gruppe von Menschen, die nicht tolerieren können, daß man sich mit jüdischer Geschichte in einer anderen Weise auseinandersetzen kann, wie sie sich das vorstellen. Wir haben nichts gemacht, was Grenzen überschreiten würde.

Der Film „Jud Süß“ wurde beispielsweise im Haus der Jüdischen Gemeinde in München und im Jüdischen Museum in Frankfurt gezeigt. Niemand hat Anstoß genommen. Hier in Fürth wird das zu einem Skandal hochstilisiert, hier finden solche Kampagnen einen fruchtbaren Boden. Oder nehmen wir Anna Adam. Die jüdische Gemeinde Berlin hat jüngst bei den jüdischen Kulturochen in der Hauptstadt eine

Ausstellung von Anna Adam gezeigt, die deutlich mehr zugesetzt ist als das, was in Fürth gezeigt wurde. Die Anna Adam Ausstellung in Berlin wurde von Andreas Nachama eröffnet, der früher Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde war und in Berlin als Rabbiner tätig ist.

Altstadtbläddla: Sind die Streitigkeiten um Ausstellungen wie jene von Anna Adam nicht ein Reflex der Probleme für Juden, in Deutschland eine klare Identität auszubilden, spielen hier Generationskonflikte eine Rolle?

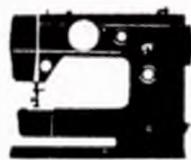
Purin: Die Ausstellung „Feinkost Adam“ war Teamwork zwischen Anna Adam und mir. Wir hatten die gleiche Grundidee: In wenigen Jahren leben die letzten Augenzeugen der Shoah nicht mehr. Wie wird dann die Erinnerung an das Geschehene weitergetragen werden? Die bisher üblichen Formen der Gedenkkultur waren für ihre Zeit richtig. Aber auch jüngere Juden und Nichtjuden müssen die Möglichkeit und das Recht haben, selbst zu entscheiden, wie sie die Erinnerung bearbeiten. Eine Entkrampfung tut not. Gedenkrituale bergen in sich die Gefahr, in Schablonen zu ersticken.



Nagelstudio Tips to Toes

Großhandel für Nagelprodukte

G. Käser
Waagstraße 4 · 90762 Fürth
Tel. 0911/740710
Termine nach Vereinbarung



NÄHMASCHINEN- **MEIER**

Das Spezialgeschäft

- Pfaff • Bernina • Riccar
- Meister • Husqvarna



über 50 Jahre

Fürth · Theaterstraße 21 · Telefon 77 69 58

WOLF
am Bahnhof
Alles für's Haus

- Öfen - Herde
- Kühlchränke
- Waschmaschinen
- Geschirrspül-
automaten
- Haushaltswaren
- Geschenkartikel

Fürth · Maxstraße 31
Telefon 0911/772041 + 779262

Sanitäre Installation • Gasheizungen • Flaschnerei

LOTTO / TOTO
Tabakwaren • Zeitschriften

Inh. Horst Trapp

Königstraße 72
90762 Fürth
Tel./Fax 09 11/77 03 68

Wartung und Pflege für Ihr Dach?

Fragen Sie nach unserem
Service-Paket!



Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik

Märkl GmbH Fürth
Telefon 0911.97709-0
24-Stunden-Notdienst
0180 470 24 60

Die Puppenstube
Werkstatt und Verkauf

Wir fertigen:

- ◆ Waldorf puppen
- ◆ Blumenkinder
- ◆ Krippenfiguren
- ◆ Bären
- ◆ Kuschelpuppen
- ◆ Stehpüppchen
- ◆ Handpuppen
- ◆ und andere Kleinigkeiten



Wir bieten:

- Westfalenstühle • Bärenstoffe
- Schafwolle • Kleiderstoffe • kleine Kunsthandwerke
- sämtliches Zubehör für unsere Puppen und Bären
- Puppen- und Bärenkurse

Waagstraße 3, 90 762 Fürth, Tel. 0911 / 740 29 12

SCHREIBEN-ZEICHNEN BÜRO-ORGANISATION
CHÖLL
Gegründet 1847
Obstmarkt 1 · 90762 FÜRTH · Tel. (09 11) 77 19 48

LOTTO / TOTO

Tabakwaren • Zeitschriften

Inh. Horst Trapp

Königstraße 72
90762 Fürth
Tel./Fax 09 11/77 03 68

**CHEM. REINIGUNG
K. SCHRADIN**
gut – schnell – preiswert

90762 FÜRTH
ROSENSTR. 9 · TELEFON 77 07 34



Altstadtbläddla: Diese Thematik erinnerte etwas an Rafael Seligmann, der ja auch das Gedanken in gewisser Weise relativiert, beispielsweise in seinem Roman „Der Milchmann“. Gibt es da Parallelen?

Purin: Die Frage nach einer anderen Form des Gedenkens wird in der Literatur thematisiert. Ein Museum hat ähnliche Aufgaben wie Literatur und Theater, alle sollen nicht an etwas festhalten, sondern neue Fragen aufwerfen. Norman Kleeball, der eine umstrittene Holocaust-Ausstellung in New York durchgeführt hat, sagte hierzu: „Ein jüdisches Museum hat die Aufgabe, Fragen zu thematisieren, die sich demnächst stellen werden“ Dies hat in Fürth funktioniert. Es war sehr spannend zu sehen, daß Besucher die Ausstellungen völlig anders wahrnahmen, als wie sie öffentlich in den Medien diskutiert wurden. Mehr als der Ausstellung kommt der Diskussion Bedeutung zu. Dies läuft auf einer ganz anderen Ebene als in den Medien, es kommt zu einem Nachdenken der Besucher über ihr Verhältnis zum Judentum.

Altstadtbläddla: Wie steht es mit dem Verhältnis von Event zu Public Relation. War der Eklat ein Mittel zum Zweck?

Purin: Nein, aber die Kritik hat das Museum unbestreitbar erst richtig bekannt gemacht.

Altstadtbläddla: Das Jüdische Museum war für den Europäischen Museumspreis nominiert, was an sich schon ein Erfolg war. Später hat das Levi-Strauß-Museum in Buttenheim diesen Preis erhalten. Als ich in Buttenheim war, fragte ich mich: Ist das eigentlich noch ein Museum? Wie sehen Sie dies?

Purin: Der Jury hat die Verbindung von Kommerz und Museum in Buttenheim gut gefallen. Eigentlich sind Originalobjekte ein wesentlicher Grund, um in ein Museum zu gehen, ein Museum sollte nicht lediglich Geschichte illustrieren. Alles was



Kulturelles Klima in Fürth: „Gefühl der Enge ...“ Foto (Rathaus vom Museumscafe aus gesehen): A. Mayer

man nicht durch Dinge zeigen kann, sollte auch nicht in ein Museum sondern in ein Buch. Die Grunddefinition eines Museums beinhaltet Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Ich kenne das Museum in Buttenheim nicht gut genug,

um sagen zu können, ob und inwieweit dies dort geleistet wird

Altstadtbläddla: Das Jüdische Museum in Berlin wurde offiziell hoch gelobt, in Fachkreisen ist das Urteil weniger positiv. Was

sagen Sie zu dem Museum in der Hauptstadt?

Purin: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung nannte das Museum in Berlin eine „grandios vertane Chance“. Das Grundkonzept, anhand einer Storyline die jüdische Geschichte von An-

fang bis Ende darzustellen, war anhand der Objektlage kaum zu erfüllen. Die Ausstellung kippt ziemlich häufig weg, weil die Objekte fehlten und viele Repliken eingesetzt werden. Geschichte ist immer fragmentarisch und läßt sich nicht komplett rekonstruieren, dies ist ja letztendlich auch tröstlich. Anspruch und das, was ein Museum leisten kann, müssen übereinstimmen. Mit Fragmenten sind Eindrücke und Anstöße zu liefern. Wenn der Besucher mehr wissen will, dann ist dieser Anspruch erfüllt. Für mich war die dem Jüdischen Museum in Fürth angeschlossene Literaturhandlung immer ein Gradmesser für den Erfolg. Die Vermittlungsmöglichkeiten durch eine Stunde Museumsbesuch sind relativ gering. Aber wenn dann jemand ein Buch oder gar mehrere Bücher zum Thema kauft, dann war das Museum ein Erfolg. Seit drei Jahren haben wir relativ konstante Besucherzahlen im Museum, aber die Buchhandlung hat ihren Umsatz verdoppelt, der Erfolg ist da. Aus dieser Anschauung resultiert auch der Wunsch nach einem Infozentrum mit Bibliothek, die direkt dem Museum angeschlossen sind. Sie würden Besucher auffangen, die mehr wissen wollen.

Altstadtbläddla: In Fürth gibt es wie auch andernorts Versuche, Lokalgeschichte zu monopolisieren. Was sind die Auswirkungen?

Purin: Es ist bedauerlich, wenn Schlagworte wie „Toleranz“ und andere unreflektierte Einschätzungen vorherrschen. Solch ein Beharren verhindert, daß der Historiker neue Erkenntnisse erlangt. Ich will als Beispiel die Bedeutung Fürths für den hebräischen Buchdruck anführen. Im Vergleich mit Wilhermsdorf oder Sulzbach erlangte dieses Gewerbe in Fürth relativ spät an Bedeutung, die Qualität war dann nicht die beste. Im 18. Jahrhundert war es oft Praxis, zur Aufwertung falsche Druckorte in Büchern anzugeben, so



„In wenigen Jahren leben die letzten Augenzeugen der Shoah nicht mehr...“ Foto (alter Jüdischer Friedhof): A. Mayer

gaben Fürther Druckereien Sulzbach oder Amsterdam an. Der umgekehrte Fall ist nicht ein einziges Mal belegt, nie haben andere Druckorte Fürth zur Aufwertung angegeben. Das ist ein schöner Beleg für die relativ geringe Qualität der Fürther Produkte. Das Beharren auf die Behauptung, die Qualität des Fürther Buchdrucks sei eine herausragende, verstellt den Blick auf andere Fragestellungen. Zum Beispiel war es eine große Leistung der Druckereien in Fürth, für die breite Masse günstige Gebetbücher herzustellen. Das Beharren auf Legenden fördert nicht den Erkenntnisgewinn.

Altstadtbläddla: Welche Bedeutung hatte Franken für die Jüdische Geschichte im Vergleich mit anderen deutschen oder mitteleuropäischen Regionen?

Purin: Neben Rheinland-Pfalz und bayerisch Schwaben ist Franken eine der Landschaften mit der größten Dichte an jüdischen Gemeinden. Fürth hatte dabei seit dem 17. Jahrhundert eine herausragende Bedeutung, weil die Gemeinde zahlenmäßig sehr groß war. Hier in Fürth wird aber manches wegen des fehlenden Blickes über

den Tellerrand überschätzt. Fürth ist keinesfalls mit Prag, Frankfurt oder Altona vergleichbar. Im bayerischen Maßstab und in Süddeutschland hatte Fürth jedoch sehr wohl große Bedeutung.

Altstadtbläddla: Die NSDAP hatte in Franken weit überdurchschnittliche Wahlergebnisse. In der Juliwahl 1932 lagen im Deutschen Reich von den zehn Wahlkreisen mit den höchsten NSDAP-Stimmenanteilen nicht weniger als sechs in Franken: Rothenburg mit 76%, Uffenheim 73%, Neustadt/Aisch 68%, Ansbach Land 66%, Gunzenhausen 65% und Dinkelsbühl 63%. Hatte das etwas mit spezifischen Ausprägungen des Judentums in Franken zu tun?

Purin: Nein, Antisemitismus braucht keine Juden. In Uffenheim beispielsweise gab es 1933 ganze 50 Juden, das waren 1,9% der Bevölkerung.

Altstadtbläddla: Was für Wünsche hegen Sie für Fürth?

Purin: Ich hoffe auf eine kluge Personalentscheidung in bezug auf die Leitung, und daß mein Nachfolger die Möglichkeit hat, eine gute Museumsarbeit zu leisten, möglichst frei von Einfluß-

nahmen und Interventionen. Ich hoffe, daß sich die Menschen, die sich für das Museum engagiert haben, dies weiterhin machen, und daß diejenigen, die anderer Meinung zur Konzeption des Museums sind, die Autonomie einer solchen Einrichtung tolerieren.

Altstadtbläddla: Hoffentlich berichten Sie in München und in der Welt nur von den positiven Seiten unserer Stadt.

Purin: Das wird nicht ganz einfach sein, da - zumindest in der Fachwelt - die Auseinandersetzungen um das Jüdische Museum sowie Inhalt und Form der vorgebrachten Kritik eigentlich nur Kopfschütteln ausgelöst haben. Aber es ist natürlich schon auch so, daß ich neben den Erinnerungen an diese Absurditäten auch das eine oder andere Positive von Fürth nach München mitnehmen werde.

Altstadtbläddla: Besten Dank für das milde Urteil! Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen viel Glück für die Zukunft.

Das Interview führte
Alexander Mayer.



Bald ist das Dutzend voll!

Zur bevorstehenden Einschulung fragt man/frau sich, welche Schule ist die geeignete, sollen wir die zugeordnete Schule akzeptieren oder den Versuch unternehmen, das Kind in eine andere Schule umzumelden. Die Innenstadtschulen haben eine hohen Ausländeranteil und sind vergleichsweise armselig ausgestattet, lernen denn da die deutschen Kinder genug? Sollte das eigene Kind nicht lieber in eine Privatschule? Dann hörte der grübelnde Vater, daß es in Fürth eine kleine Schule mit einem engagierten Rektor gibt, wo es im Pausenhof noch nicht so abgeht wie andernorts, weil eben der Rektor meist präsent ist. Trotz verbleibender Zweifel wird das Kind in dieser Schule angemeldet. Welche Schule könnte das sein?

Wo empfängt und begrüßt der Rektor einer Schule seine Schüler samt Eltern am frühen Morgen noch zumeist persönlich? Nicht irgendwo in einem kleinen Dorf, sondern mitten in Fürth, in der Schule am Kirchenplatz. Nur wenige Wochen nach Schulbeginn kann Norbert Krauß etwa 120 seiner 176 Schüler namentlich ansprechen, also immerhin 2/3 aller Schüler. Das Altstadtviertel ist auch hier wieder einmal das Dorf in der Großstadt.

Das Altstadtbläddla hat Norbert Krauß gebeten, über sich und seine Schule ein paar Zeilen zu schreiben, hier sind sie (Rektor

Krauß schreibt natürlich in neuer Rechtschreibung):

Mein Name ist Norbert Krauß. Ich bin als Schulleiter der Grundschule (GS) Kirchenplatz im 12. Schuljahr tätig und möchte nun ein kleines Resu-

um ausländische oder deutsche Kinder, Mädchen oder Jungen, Eltern und Lehrkräfte handelt. Jeder wird als einmalige Person gesehen. Auf Grund dieses Unterrichtsklimas fällt es allen Beteiligten leichter, sinnvoll miteinander umzugehen. Mir

steht, ist es Pflicht des Lehrerberufs, Leistungen zu bewerten. Aus langjähriger Erfahrung weiß ich, dass manche Schüler trotz Anstrengungsbereitschaft keine guten Noten erzielen. Darunter leiden auch die Lehrkräfte. Aber man kann und darf



Rektor Norbert Krauß im Kreise seiner Schützlinge auf dem Schulhof am Kirchenplatz. Foto: A. Mayer.

mee über die vergangenen Jahre geben.

Ein großer Vorteil der GS Kirchenplatz ist, dass sie eine von der Schülerzahl her - kleine zweizügige Grundschule ist. Zur Zeit werden 176 Schüler in 8 Klassen unterrichtet, wobei momentan die höchste Klassenzahl 25 beträgt und die niedrigste 19.

Seit Jahren lautet unser Motto: Wir Menschen sitzen alle in einem Boot. Nach diesem Grundsatz verfahren alle Lehrkräfte, worauf die Schulleitung sehr stolz ist. Der Mensch und die Menschlichkeit stehen im Mittelpunkt. Alle ziehen an einem Strang. Da gibt es vom menschlichen Umgangston her keinen Unterschied, ob es sich

selbst bereitet es noch viel Freude, Lehrer zu sein.

Was wäre eine Grundschule ohne die vorausgegangene pädagogische Arbeit eines Kindergartens? Von Anfang an konnte ich auf das gute Zusammenspiel und die gegenseitige Achtung mit den umliegenden Kindergärten, die zum Sprengel der GS Kirchenplatz gehören, zurückgreifen und darauf aufzubauen. Wichtige Voraussetzungen für eine beginnende Schulzeit sind erlebte Kindergartenjahre. Auch das Verhältnis zum angrenzenden evangelischen Hof ist geprägt von gegenseitiger Anerkennung und offenem Verstehen.

Obwohl die menschliche Prägung immer im Vordergrund

Tatsachen nicht verschleiern. Man muss lernen, mit ihnen zu leben und soll stets sein Bestes geben.

Zum Schluss möchte ich noch eine Bitte an die Eltern anführen: Nehmen Sie sich Zeit für die Belange Ihrer Kinder, bringen Sie Geduld und Einfühlungsvermögen für Ihre Familie auf. Das Fundament für das Wohl der Kinder wird zuerst im Elternhaus gelegt.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Zusammenarbeit in allen Bereichen weiterhin so gut gelingt, denn dann wird nicht nur das Dutzend voll, sondern weitere schöne Jahre kommen hinzu.

Norbert Krauß

Schule anno dazumals

Die heutige Grundschule am Kirchenplatz war früher eine reine Mädchenschule. Die beiden untenstehenden Aufnahmen

sind vielleicht um 1920 entstanden.

Wer genauere Angaben zu den Fotos machen kann oder je-

manden wiedererkennt, möchte sich bitte beim Altstadtverein melden. Wir honorieren dies mit einem kleinen Präsent.





Das Fürther Rundfunkmuseum – Künftig in der Uferstadt

Das größte Rundfunkmuseum Süddeutschlands steht in Fürth, angemessen der Tatsache, daß in unserer Stadt einst die großen Rundfunkfirmen Grundig und Metz ansässig waren. Viele Bürger haben deshalb in dieser Branche Arbeit gefunden. Die außerdem dringend benötigten Arbeitskräfte mußten teilweise mit Bussen jeden Tag von weiter geholt werden. Die Firmengründer Paul Metz und Max Grundig haben manches Positives für die Stadt und die Region getan, auch gibt es Denkmäler wie beispielsweise den Brunnen an der Fürther Freiheit oder die Paul Metz Halle in Zirndorf.

Wehmütig muß der Aktivist der Gründerzeit deshalb ansehen, wie die Gebäude, mit denen der Aufstieg der Firma Grundig geschafft wurde, abgerissen wer-

den. Gewiß, sie sind alt und wenig schön, aber doch traditionsbehaftet. Ein neuer Besitzer gestaltet das ehemalige Grundig-Gelände nach seine Vorstellungen. Es wird künftig eine Uferstadt entstehen, wenn die Pläne verwirklicht werden.

Uferstadt deshalb, weil die Pegnitz direkt an das Gelände angrenzt und die Gebäude, die bisher die Sicht zum Fluß behindern, abgerissen werden. Durch eine Fußgängerbrücke soll dann die Anbindung an Mainau und Stadtpark realisiert werden. Man kann nur hoffen, daß bei der Neugestaltung die letzten Reste des ehemaligen Fürther Kurhauses erhalten bleiben. Gemeint sind Reste des Kurparks, Ruhetempel und Brunnen, Erinnerungsstücke, die seitens Grundig über Jahrzehnte unberührt blieben.



Wohnzimmerensemble der 1950er Jahre mit Tütenlampe und Nierentisch. Der Grundig-Musikschränk rechts hatte den Spitznamen „Schräger Max“. Auch bei Familie Mayer (Autor) stand ein „Schräger Max“ im Wohnzimmer. Foto: R. Thielsch, SpA.

Das traditionsreiche Gebäude beherbergte die Alte Direktion der Firma Grundig: Hier hatte Max Grundig lange Zeit sein Büro. Die Wohnungsnot zu Beginn der 1950er Jahre brachte es sogar mit sich, daß im Dachgeschoss zwei Grundig-Direktoren mit ihren Familien wohnten. Der Turm wurde für Versuche mit UKW-Funk aufgesetzt, 1951 stand hier der erste Fernsehsender Süddeutschlands. Heute findet sich im Gebäude das größte Rundfunkmuseum Deutschlands. Foto: Uli Kowatsch.

Mitten in der neuen Uferstadt steht das alte Hauptgebäude der Firma Grundig aus dem Jahr 1950. Hier waren über viele Jahre die Hauptverwaltung und auch die Firmenleitung konzentriert. Sogar das Fernseh-Entwicklungslabor war anfangs dort untergebracht. Diese Gebäude wurde noch von Grundig nach den Bedürfnissen des Rundfunkmuseums renoviert und dann von der Stadt Fürth angemietet. Dabei hat wohl das Traditionsbewußtsein für die einst große einheimische Firma



eine Rolle gespielt. Jedenfalls ist das Rundfunkmuseum jetzt in vier Etagen auf tausend Quadratmetern hervorragend untergebracht. Ehrenamtliche Fachkräfte, die angetrieben von Liebhaberei und Tradition immer wieder dorthin kommen, versuchen den Fundus des Museums optimal zu präsentieren. Dabei steht im Vordergrund, interaktive Demonstrationen aufzubauen, die auch für den technischen Laien verständlich sind.

Auf Knopfdruck oder Reglerbetätigungwickelt sich in einer Vitrine ein rundfunktechnisch bedeutsamer Vorgang ab, so daß er für jedermann verständlich ist.

Glücklicherweise gibt es in der Universität Erlangen einen Lehrstuhl, der sich ausgiebig mit physikalischer Didaktik und Museumspräsentation beschäftigt. Von dort kann manche Anregung bezogen werden.

Für physikalisch-technisch versierte Besucher, insbesondere Gruppen, werden Führungen angeboten, bei denen intensiver auf die technischen Details eingegangen wird. Mittlerweile ist das Angebot des Museums so groß, daß technische Führungen auf die jeweils interessierenden Fachgebiete beschränkt werden müssen.

Für solche Führungen sind vorherige Anmeldungen notwendig. Mögliche Schwerpunktthemen sind:

- ▷ Die Ausbreitung der Rundfunkwellen.
- ▷ Die Verstärkung mit Röhre und Transistor.
- ▷ Die Umwandlung elektrischer Schwingungen in hörbaren Schall.
- ▷ Die Historie des Rundfunkempfängers in 100 Jahren.
- ▷ Die Signalaufzeichnung von Ton und Bild.
- ▷ Die Bildwiedergabe bis zu den heutigen Techniken.
- ▷ Die Fernseh-Bildzerlegung und Übertragung.

Dem Rundfunkmuseum ange schlossen ist ein Förderverein

mit einigen hundert Mitgliedern, der das Museum nach Kräften unterstützt. Viermal im Jahre erscheint ein Informationsheft des Vereins unter dem Titel „Kleeblatt Radio“, aus dem viel Interessantes entnommen werden kann.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß das Rundfunkmuseum als Zentrum der neuen Uferstadt und Erinnerungsstätte der großen Fürther Rundfunktradition regen Zuspruch erfährt.

Walter Mayer

Walter Mayer, Dipl. Physiker Jahrgang 1926, war 40 Jahre - von 1951 bis 1991 - bei Grundig beschäftigt. Für die Vielzahl seiner Erfindungen, Patente und Artikel in Fachzeitschriften erhielt er die Rudolf Diesel Medaille des Instituts für Erfindungswesen e.V.

The advertisement features a large graphic of a timeline from 1827 to 2002, with the number '175' prominently displayed in the center. Below the timeline, five men of different ages and styles of dress stand in a row, representing the progression of time. The background is a dark grey gradient. Text overlays include:
**BEI UNS STEHEN
NICHT NUR SIE IM MITTELPUNKT.**
SONDERN AUCH IHRE ZUKUNFT.
Sparkasse Fürth
www.sparkasse-fuerth.de
E-Mail: info@sparkasse-fuerth.de
Telefon-Service: (0911) 78 78-0



Neue Goldschmiede in der Alten Schmiede

In der Alten Schmiede, Gustavstraße 49, haben sich hochkarätige Goldschmiede angesiedelt: der 39jährige Gold- und Silberschmiedemeister Rainer Sachrau und seine Frau, die 32jährige Goldschmiedin Bianca Sachrau. Die beiden legen Wert auf die Feststellung, daß sie nicht mit fertigen Schmuckstücken handeln, sondern alles selbst herstellen. Das gilt übrigens auch für die gesamte Inneneinrichtung der Schmiede. Dahinter steckt eine besondere Philosophie. Allgemein sehen sie, daß das Handwerk im eigentlichen Sinne immer mehr in Vergessenheit gerät. Im Ergebnis findet dabei in ihrem Sujet oft eine Reduktion auf eintache schlichte Formen statt, was wiederum zu einer Vereinheitlichung des Schmuckes führt: „In vielen Schaufenstern sehen Sie ähnliche Artikel. Oft seelenlose, wenig individuelle, stereotype Großserientätigungen. Selbst hochpreisiger Schmuck von namhaften Designern und Firmen wird heute oft gegossen, gesintert, gepresst oder geprägt. Gold wird zusätzlich vergoldet. Weissgold wird verhodiniert, Silber versilbert. Edelsteine werden bestrahlt, geölt, gefärbt, hitzebehandelt, beschichtet, geklebt und so weiter. Über Geschmack läßt sich nicht streiten, wohl aber über Qualität.“

Hier wollen die Goldschmiede Sachrau in Fürth dagegen halten: „Bei uns werden die Metalle selbst legiert, viele Werkzeuge selbst hergestellt. Sie könnten uns 500 Jahre zurückschrauben, wir könnten immer noch arbeiten. Wir nutzen Methoden, die Tausende von Jahren ausreichend waren. Das Edelmetall schmieden wir mit dem Hammer. Das Material bekommt die Qualität, die wir zur weiteren Bearbeitung benötigen.“

Als Gast in den Kneipen der Gustavstraße haben die Gold-



Rainer Sachrau in seiner Goldschmiede in der Gustavstraße 49. Foto: A. Mayer

schmiede Fürth lieben gelernt: „Wer in Nürnberg Urlaub macht und Fürth entdeckt, der bleibt in Fürth.“

Rainer Sachrau erhielt den 1.

Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung für hervorragende Leistungen in der Meisterprüfung. Spezialitäten sind vor allem ein individuelles De-

sign, individuell im Detail gearbeitete Miniaturen und „fotorealistische“ Arbeiten nach Vorlage. Als ausgebildeter Fachmann für Edelsteine kann die Schmiede auch ausgewählte Dinge wie „grüne Granate, gelbe Saphire, bunte Brillanten und orange Granate“ bieten. Rainer Sachrau hat sogar schon mal ein silbernes Zaumzeug für den Scheich von Oman gefertigt. Der Kreis der Kundschaft erweitert sich kontinuierlich durch Mund-zu-Mund Propaganda und durch das vorbeilaufende Abendpublikum in der Fürther Kneipenmeile. Ein besonderer Werbefaktor ist natürlich das pittoreske Häuschen in der Gustavstraße, wo man die alte Schmiedekunst wieder entdecken kann.

Alexander Mayer

DIE GOLDSCHMIEDE

GUSTAVSTRASSE 49 - 90762 FÜRTH

GOLD - & SILBERSCHMIEDEMEISTER

AUSGEZEICHNET MIT DEM 1. MEISTERPREIS DER BAYERISCHEN STAATSREGIERUNG



JUWELENGOLDSCHMIED * KETTENGOLDSCHMIED * SILBERSCHMIED

ANFERTIGUNGEN * UMARBEITUNGEN * RESTAURATIONEN * REPARATUREN

GROSSE AUSWAHL AN EDELSTEINEN * GOLDSCHMIEDEKURSE

TÄGLICH 10 -19 UHR - SAMSTAG 10 -13 Uhr - Montag = RUHETAG

NEU IM SORTIMENT : FEINE, HOCHWERTIGE DEKORATIONSARTIKEL

INTERNET : WWW.SACHRAU.DE

TEL .0911 9772500



Fahrräder aller Art, Zubehör und bester Service

Kinderräder Cityräder Falträder
Einräder Trekkingräder Spezialräder
Komforträder Mountainbikes Elektroräder
Mountainbikes Kinderanhänger Bekleidung



zentral rad
FÜRTH

Tel. 0911 74 60 90



mail@zentralrad-fuerth.de
www.zentralrad-fuerth.de

Moststr. 25
Ecke Friedrichstr.
90762 Fürth

Mo.-Fr. 10-19⁰⁰
Sa. 9-14⁰⁰

ALLES RUND UM DEN SPORT

KASTNER'S
SPORT-TREFF

FRIEDRICHSTRASSE 9 · FÜRTH · TEL. 09 11/ 74 81 06

Wir sind Fürths einziges ...

Rückenfitness-Zentrum

by Dr. WOLFF

Trainierte Rückenmuskeln entlasten
die Wirbelsäule!

Nähere Infos
unter (0911) 77 89 36

SPORTFORUM
Das Gesundheits-Studio in Fürth

Sportforum • Löwenplatz 4 • 90762 Fürth • (0911) 77 89 36
Sportforum-Fuerth@t-online.de • www.sportforum-fuerth.de



Der Zinngießer

Seit über 20 Jahren setzt Richard Taubert mit seinen Zinnfiguren einen markanten Akzent in unserer Altstadtweihnacht. Die handgegossenen Zinnfiguren werden liebevoll mit der Hand bemalt und finden immer wieder Liebhaber, die auch von weither zur Altstadtweihnacht kommen, um dort ihre Sammlung zu vervollständigen.

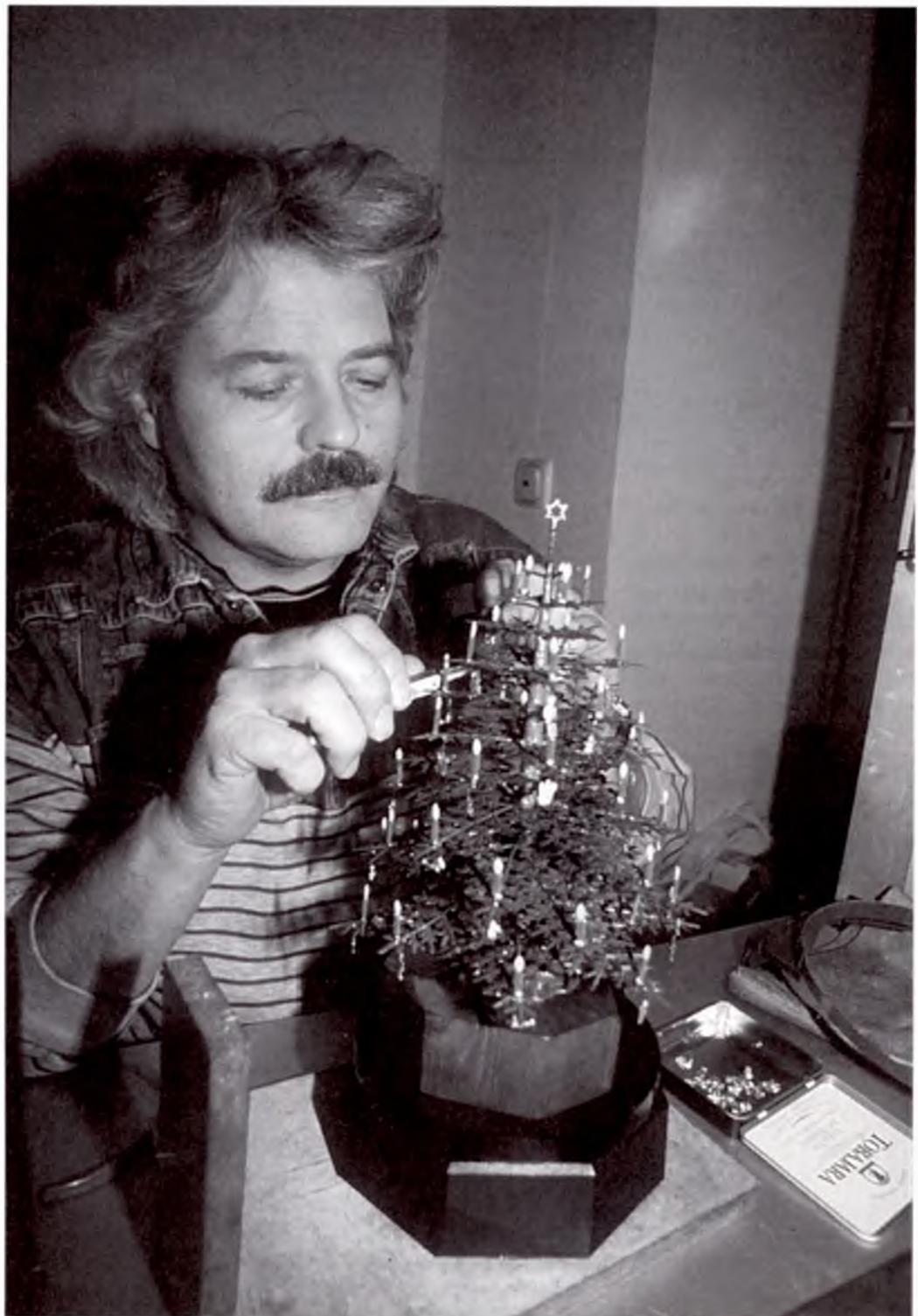
Der gebürtige Zirndorfer ist eigentlich Graveurmeister, arbeitet aber als Modellbauer und Mustermacher in einer Firma in Cadolzburg, wo er unter anderem Prototypen der Plastikfiguren modelliert, die sich in den nicht nur bei Kindern beliebten „Überraschungseiern“ eines Süßwarenkonzerns finden.

Auch früher war Richard Taubert hauptsächlich in der Industrie beschäftigt, was ihn nicht voll ausfüllte. Er suchte die „echte“ Handarbeit, Kunsthandwerk. Ende der 70er Jahre bekam er durch den Laden „Zinnmodelle Schiller“ nahe der Nürnberger Sebalduskirche die passende Anregung.

Er fertigte eine Zinnfigurenform aus Messing und goß die erste Figur - einen Amor. Die Besitzerin von „Zinnmodelle Schiller“ war recht angetan und so fing Richard Taubert mit einer entsprechenden Produktion in kleiner Serie an.

Nebenbei hatte sich unser Zinngießer 1980 selbstständig gemacht und in Zirndorf eine Zeitlang die Firma Seitz übernommen, die Prozellanveredelungen und Gravuren fertigte. Nun kamen von der Firma Seitz auch die ersten Erinnerungskrüge des Altstadtvereins. Richard Taubert übernahm diese Aufträge. Als unsere frühere, langjährige Vorsitzenden Ava Korn die Krüge bestellte, sah sie auch die Zinnfiguren und sah anscheinend sofort, daß dies was für die neu ins Leben gerufene Altstadtweihnacht wäre.

So stand Richard Taubert 1981 das erste Mal auf der Altstadt-



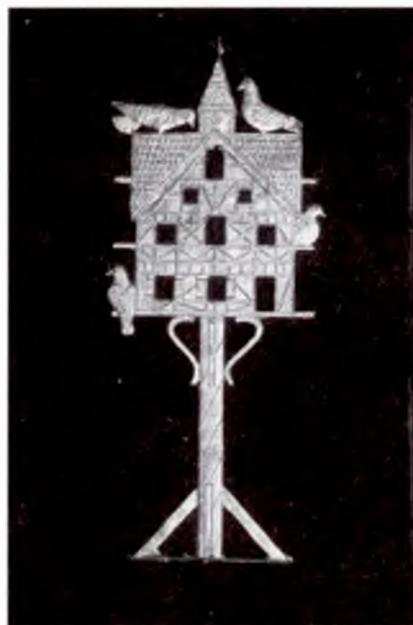
Richard Taubert dekoriert einen Zinnweihnachtsbaum mit winzigen Zinnkerzen. Foto: A. Mayer.

weihnacht, es war ein furchtbar kalter Winter, erinnert er sich heute. Schon im zweiten Jahr konnte er in die damals unbeheizte Freibank umziehen. „Am Anfang war da nicht so viel los, das kann man sich beim heuti-

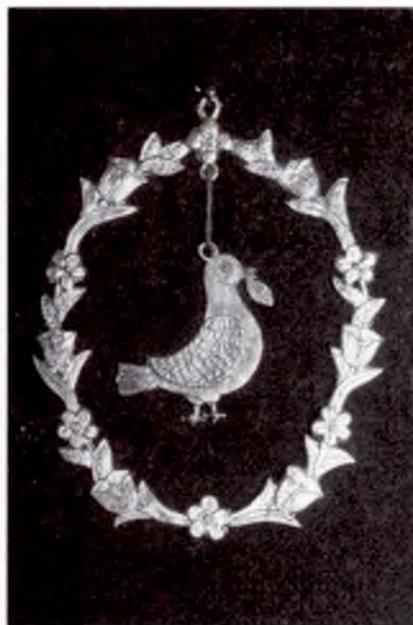
gen Andrang gar nicht mehr vorstellen“, meinen er und seine Lebensgefährtin Evelyn Schürer. Evelyn Schürer ist nicht nur jeden Tag an der Altstadtweihnacht dabei, sie hilft auch beim Bemalen der Zinnfi-

guren. Beispielsweise für das Taubenhaus (siehe Abbildung) braucht man hierfür immerhin 25 Stunden.

Richard Taubert bevorzugt lustige Motive, die Freude ausstrahlen, die Motive stammen alle



Ein Taubenhaus, die Bemalung dauert bis zu 25 Stunden. Foto: A. Mayer



Die Taube als Friedenssymbol. Foto: A. Mayer.

von ihm selbst. Die Form arbeitet er mit der Hand aus zwei Schieferblöcken. Handstichel, Schaber und Meißel werden dabei mit dem Handballen vorsichtig vorgetrieben. In die Form

wird dann eine 360 Grad heiße Legierung aus Zinn, Blei und Antimon gegossen, die dann ab 240 Grad erstarrt.

Gut 60 Prozent der Käufer am Weihnachtsmarkt sind Stamm-

blieb besonders haften: Ein älterer türkischer Opa erklärte seinen Enkelkindern vor dem Stand das Zinngießen. Zum Abschluß der Erklärung steckte er den Finger in das kochende

kunden, die oft mit der Einkaufsliste kommen und die fehlenden Stücke zusammenkaufen. Oft werden Richard Taubert und Evelyn Schürer nach der „Malmaschine“ gefragt, die die Figuren koloriert. Tatsächlich wird alles außer der gespritzten Grundfarbe mit der Hand aufgetragen. Eine Geschichte von der Altstadtweihnacht

Zinn und rieb es lächelnd zwischen den Fingern, während Evelyn Schürer fast in Ohnmacht fiel. Richard Taubert kannte allerdings diese „alten Gießerscherze“ und faßte sich schnell wieder.

Tatsächlich: Der alte Türke hatte lange in einer Gießerei gearbeitet und eine dicke Hornhaut über den Händen, so daß die Hitze nicht zu den Nerven durchdrang und auch die Haut nicht verletzte. Evelyn Schürer verbat sich allerdings für alle Zukunft diesen Scherz, vor allem wenn Kinder dabei sind. Solche skurrilen Späßchen sind allerdings die Ausnahme, häufiger werden schon Figuren versehentlich mit dem Hut oder der Mütze abgeräumt.

„Die Altstadtweihnacht ist der schönste Weihnachtsmarkt weit und breit“, diesem Resümee von Richard Taubert und Evelyn Schürer schließen wir uns gerne an.

Alexander Mayer



LEKTRO-GÖTZ

Inh. M. + D. Mund

Tel. 0911/770063 ; Fax 0911/7498916

Mathildenstr. 1, 90762 Fürth

- * Elektroinstallation
- * Wohnungsrenovierung
- * Altbauanierung
- * Ladenumbauten
- * Beratung * Reparaturen * Kundendienst

*** In unserem Ladengeschäft bieten wir :**

Elektrokleingeräte führender Fabrikate

Wohnraumleuchten ; Gewerbeleuchten;

Steh- und Tischlampen;

Leuchtmittel aller gängigen Ausführungen.

Schaltermaterial ; allgemeine Elektroinstallationartikel;

Ersatzteile für Elektrogeräte und Leuchten

Lampenschirme für Steh- und Tischleuchten; Ersatzgläser;

Staubsaugertüten für fast alle Fabrikate;



Weihnachten 2002

Weihnachtsbeleuchtungen aller Größen
Beleuchtung und Installationsmaterial für
Puppenstuben und Weihnachtskrippen.



Schlüssel und Schloß am Rathaus

Wenn es um Sicherheit geht, da kennt der Altstadtverein eine gute Adresse: Der Schlüsseldienst Korb gegenüber dem Fürther Rathaus. Selbst für die ausfallensten Schloß- und Schlüsselprobleme hat das Fachgeschäft eine Lösung parat und deswegen sind auch wir vom Altstadtverein Stammkunden bei Karlheinz Korb und seiner Helferin Ursula Behringer.

Karlheinz Korb ist nicht weniger als 51 Jahre in der Branche. Nach 31 Jahren beim legendären Eisen-Schmelz in der Schwabacher Straße 16 machte er sich selbstständig und eröffnete im historischen Anwesen Königstraße 69 am 13. April 1982 sein eigenes Geschäft.

Natürlich gab es in den 20 Jahren in der Königstraße auch schon harte Zeiten, zunächst als in den 1980ern die Straßen-

bahngleise herausgerissen wurden, in den 1990ern waren fünf Jahre U-Bahnbaustelle zu überstehen. Negativ schlug auch der Wegfall der Parkplätze am Obstmarkt zu Buche. Aber wenn das Angebot stimmt, dann können solche Schwierigkeiten genauso gemeistert werden wie die Konkurrenz der Baumärkte auf der grünen Wiese: „Die Baumärkte haben nur 08/15 Schlosser und nur Standardgrößen“.

Karlheinz Korb bietet dagegen zunächst einmal die Beratung vom Fachmann, der sein Metier nach 51 Jahren natürlich aus dem Eiffel kennt. Beste Lieferanten garantieren ein Programm, auf das Verlaß ist: Neben Schlüsseln in allen Variatio-



Karlheinz Korb. Herr über Tausende von Schlüsseln. Foto: A. Mayer

nen finden sich hier Schlosser auch in ausgefallenen Größen und eine Vielzahl verwandter Produkte: Kassetten, Tresore, elektrische Türöffner, Rolladensicherungen, Kellerschachtsicherungen, Möbelschlösser, Klein- und Spezialylinder,

Sicherheitsbeschläge, Briefkästen, Zeitungsrollen und vieles mehr.

Wer hier was braucht: Ab zu Schlüssel Korb, direkt an der U-Bahnstation Rathaus

Alexander Mayer



IHR Partner
für Sicherheit

KORB

Königsstraße 69 · 90762 Fürth
Telefon (0911) 77 13 79
(gegenüber Rathaus)



Markt statt Waage

Einst befand sich am Waagplatz die städtische Waage, sie ist schon seit gut 40 Jahren abgebaut. 1989 gab es einen ersten Versuch, hier einen Bauernmarkt zu etablieren. Lediglich Friedrich Bauer aus Höfles mit seinem frischen Gemüse vom Knoblauchsland setzte sich durch und blieb lange Zeit am Samstag alleine auf unserem Vorzeigeplätzchen in der Altstadt.

Im Mai 1999 fanden sich Bauern und Bäuerinnen aus der Region Fürth zusammen, um wiederum einen Anlauf zu nehmen. Die Landwirte hatten sich der Direktvermarktung verschrieben, die Produkte stammen aus der näheren Umgebung. Erzeugung und Herkunft sind somit nachvollziehbar.

Das Konzept ging weitgehend auf. Maria Wedel aus Mausdorf (nahe Emskirchen) bietet geräucherte Wurst, selbst gebakkenes Brot, Eier, selbstgemachte Nudeln und Geflügel vom eigenen Hof an. Rindersalami und Dammwildsalami sowie Honig sind bei ihr genauso



Frisches Obst und Gemüse sowie vieles andere mehr gibt es samstags am Waagplatz. Foto: A. Mayer

zu haben wie bei der „Lammfrau“ Heidi Mader aus Emskirchen. Sie hat vor allem Lamm- und Ziegenfleisch sowie entsprechende Wurstwaren, Käse, Charolait-Rind und Fisch zu bieten.

Vierter im Bunde ist Biobauer

Gerhard Veit, der Schweine- und Rindfleisch sowie entsprechende Wurst anbietet, die nach Bioland-Kriterien hergestellt wurden. Auch andere Bioprodukte hat er im Programm. Saisonal kommt noch Angelika Tiefel aus Ritzmannshof mit Spargel und Erdbeeren hinzu. Auch Amaranth-Produkte gibt es alle zwei Wochen an einem gesonderten Stand. Weitere Stände sind in Vorbereitung.

Maria Wedel, die Sprecherin eines extra für diesen Markt gegründeten Vereins, ist mit dem Standort Waagplatz sehr zufrieden, zum Grunen Markt möchten die Landwirte auch nach dessen Fertigstellung nicht umziehen.

ist die Ware hier am Waagplatz qualitativ hochwertiger.

Die Kunden erwarten heute Freundlichkeit, ein gutes Produkt und ein Gespräch. Das alles gibt es hier, deswegen kommen sie auch immer wieder“. – So mancher Einzelhändler in Fürth könnte von Maria Wedel und den Landwirten am Waagplatz lernen.

Wer die Landwirte am Waagplatz kennen lernen will, der komme samstags zwischen 6.30 und 13 Uhr zum Waagplatz, an einigen wenigen Samstagen im Jahr wird zum Rathaus ausgewichen. Lassen Sie sich überzeugen!

Alexander Mayer





Immobilien-Erfolgsstory in der Altstadt

Immobilienmakler gibt es viele, aber nur Peter Hüffner in der Waagstraße 1 versucht seinen Kunden systematisch unser Fürth schmackhaft zu machen: „Nürnberg muß man nicht erklären, Fürth schon“. Mit großer Freude findet der Altstadtverein in Peter Hüffners Exposes zu Fürther Objekten erst einmal ein zweiseitiges Hohelied auf die Kleeblattstadt unter dem Motto von Godehard Schramm „Fürth, die kleine, schönere Schwester von Nürnberg“. Was der Interessent zu den Themen „Fürth ist sehenswert... beschwingt... erholsam und fortschrittlich“ lesen kann, könnte keine Public-Relation-Firma besser formulieren.

PR braucht Peter Hüffner eigentlich gar nicht: In den 10 Jahren, die seine Immobilienfirma inzwischen besteht, hat sich das Geschäftsvolumen verdreifacht. Mund-zu-Mund Empfehlungen zufriedener Kunden brachten diesen Erfolg, 2/3 seiner Angebote erhält Peter Hüffner durch mündliche Empfehlungen. Für die Interessenten stehen Internet-Präsentationen und eine moderne Telefonzen-

trale bereit. Das Büro bedient besonders das mittlere und höhere Marktsegment, große Wohnungen und Häuser in Fürth, aber auch im Landkreis und im Nürnberger Süden finden sich im Angebot.

Nach dem zielgerichteten Akquirieren gehen die Dienstleistun-

gen zunächst von der kompetenten Beratung über eine marktgerechte Bewertung und Preisfindung zur Erarbeitung einer individuellen Verkaufsstrategie und zur Ausarbeitung eines aussagekräftigen Exposés in hochwertiger Ausführung. Durch eine hohen Werbeetat, überregionale Werbung und ständige Präsenz im Internet kann Peter Hüffner eine hohe Erfolgsquote garantieren.



Peter Hüffner in seinem Büro im ehemaligen Roten Roß (Waagstraße 1), letzteres bestand schon im Jahre 1476 „von alters her“. Foto: A. Mayer.

Der Käufer erhält auf Wunsch Finanzierungsempfehlungen, alle Formalitäten bis zum Notarvertrag werden abgewickelt. „Ich bin ein Verfechter von Fürth. Alles ist hier in erreichbarer Nähe, es gibt keine Parkprobleme, weil man das Auto aufgrund der kurzen Wege nicht braucht.“ Peter Hüffner hat eine Vorliebe für alte Häuser und für das Altstadtviertel, deswegen hat er seinen Sitz seit

1997 in der Waagstraße. Er sieht sich selbst als Exponent des positiven Gegentrends im Viertel: „Die Leute sehen, daß sich hier erfolgreiche Geschäfte ansiedeln und merken: Im Altstadtviertel lassen sich Geschäfte machen.“

Mehr solche Geschäftsleute wie Peter Hüffner braucht das Altstadtviertel!

Alexander Mayer

Fürth hat einen Makler, der zu den leistungsfähigsten in der Region zählt!



ANKAUF & VERKAUF
VERMITTLUNG

Wohnungen
Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser



PETER HÜFFNER IMMOBILIEN

WAAGSTRASSE 1
90762 FÜRTH/BAY.

TEL. 09 11 / 77 77 11



Zur Geschichte der westlichen Vorstadt

Im Jahr der Euro-Einführung feierte die Sparkasse Fürth ihr 175-jähriges Bestehen. Sie bereicherte dieses Jubiläum mit einigen Ausstellungen, die in den einzelnen Geschäftsstellen zu sehen waren. Die Arbeitsgruppe Archäologie im Altstadtverein nutzte die Gelegenheit der Sparkasse zu ihrem Jubiläum zu gratulieren, indem sie zum Thema „Geschichte der westlichen Vorstadt“ in der Geschäftsstelle Lehmusstraße eine kleine Ausstellung zusammenstellte, die vom Filialleiter und Vereinsmitglied Karl Heerdegen angeregt und gefördert wurde. Diese kleine Schau hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit deshalb auf sich gezogen, weil die historischen Spuren des Menschen auf der westlichen Rednitzseite 3000 Jahre zurückreichen.

Der prähistorische Urnenfriedhof

Der heutige Standort der Sparkassensiliale Lehmusstraße liegt auf uraltem, prähistorischem Terrain. Als 1903 für Bauzwecke im Nachbargrundstück - auf dem Anwesen der Familie Bauer - Sand abgebaut wurde, entdeckte man ein Grab aus der späten Bronzezeit (1200 - 800 v.Chr.), die nach der Bestattungsweise als Urnenfelderzeit bekannt ist. Auch spätere Funde von Topfscherben ließen erkennen, dass sich die damalige Siedlung mit Bestattungsort auf der gesamten Uferterrasse bis zum Scherbsgraben ausgedehnt hat. Das einzige heute noch vorhandene Gefäß ist ein sogenanntes Etagengefäß (Abb. 1) aus dem Grab, das von seiner Art her der sogenannten „Knovizer Kultur“ zugeordnet werden kann, die hauptsächlich in Mittelböhmen zu finden ist. Es wird heute im Stadtarchiv aufbewahrt und wurde für die Ausstellung freundlicherweise

zur Verfügung gestellt. Das Gefäß unterstreicht nicht nur die westliche Ausbreitung dieser Kulturform, sondern aufgrund des Verbreitungsbildes auch die uralte Nutzung des Flussübergangs, der Furt. Leider gelten die Beifunde heute als verschollen. Auf einer alten Postkarte aus dem Stadtarchiv (Abb. 2) sind aber zusammen mit der Urne einige Bronzen abgebildet, die mit den Nachrichten über die Fundbergung von damals Aufschluss zum Grabinventar hinterlassen haben. Danach hat man neben einem weiteren Gefäß, einer kleinen Schale, eine Nadel für den Zusammenhalt des Gewandes, einen Armmring, ein Messer und die Fragmente von einem Rasiermesser gefunden - typische Beigaben für die Ausstattung eines Mannes, der vor 3000 Jahren hier bestattet worden war.

Die Wege und Pfade bis in die frühe Neuzeit

Anhand der topographischen Situation und der Lage der vorgeschichtlichen Siedlung lässt sich die Trasse des bronzezeitlichen Weges durch die Furt nachzeichnen. Als Saumpfad entlang des nördlichen Gänserhanges (Trasse der heutigen Königstraße) durch den Fluss führte er am Nordhang des Scherbsgrabentales (Cadolzburger Straße oder parallel dazu) wieder als Saumpfad auf die westliche Anhöhe (Hard). Ab dem Mittelalter war dann ein direkter Zugang von der westlichen Anhöhe (Schwand) zur Furt durch einen Hohlweg (Fritz Mailänder Weg / Wolfsschlucht) möglich und seit dem 15. Jhd. findet noch ein Fußpfad Erwähnung, der sogenannte Diebstieg (mhd. Diepstic = heimlicher, abgelegener Fußpfad auch Diebespfad), der 1885 aus Gründen der Anstößigkeit in Hardstraße umbenannt wurde



Abb. 1: Etagengefäß der Knovizer Kultur von der Lehmusstr. (ca. 1000 v. Chr.).
Foto T.Werner.

Rückschlüsse aus der Benennung

Seit der 1. Hälfte des 15. Jhds. lässt sich durch die bekannten Flurnamen etwas über die Nutzung des Geländes am westlichen Rednitzufer aussagen:

„Hard“ und „Schwand“ weisen auf alten Waldbestand bis an die Hangkante des Rednitztales hin, wobei „Schwand“ (mhd. swant = das Aushauen, „Schwenden“ des Waldes) den bereits abgeschlossenen Rodungsvorgang belegt. Die „Hard“ (mhd. hart = Wald, Höhe, Berg) ist seit dem 15. Jhd. als Holzlieferant für die

Fürther Bauern urkundlich überliefert. Die endgültige Rodung setzte erst nach dem 30jährigen Krieg ein. 1718 wurde sie als landwirtschaftliche Nutzfläche an die Fürther Bauern verteilt, von diesen aber wegen hoher Pachtzinsen wieder zurückgegeben. Später hat man sie als Truppenübungsplatz und Flughafengelände genutzt. Für die westlichen Hänge des Rednitztales selbst sind seit dem 15. Jhd. Weinberge bezeugt. Gleichzeitig ist wohl auch der Beginn von Ackerbau auf den gerodeten Flächen (Schwand) anzunehmen.



Die Gerichtsstätte der Burggrafen

„Galgenacker“, „Galgenberg“ und „Kampfstuhl“ weisen auf die Gerichtsstätte des Kaiserlichen Landgerichts der Burggrafen von Nürnberg hin, die 1384 eingerichtet, aber bereits 1432 von hier wieder verlegt wurde. Über die Ursache der Verlegung ist nichts bekannt. Da wir aber wissen, dass es zu Streitigkeiten über die Lehensgefälle zwischen Burggrafen und Domprobstei gekommen war, ist anzunehmen, dass sich der Domprobst im Bereich der vorderen Hard durchsetzen konnte, denn 1435 sprach Markgraf Friedrich die Untertanen des Amtes Fürth von der burggräflichen Gerichtsbarkeit frei und sechs Jahre später bezeichnete Domprobst Martin von Lichtenstein den Ort mit „seinem Forst, die Hart“. 1567 wurden bei der Anlage eines Weinberges noch menschliche Skelettreste ausgegraben, die man mit der Gerichtsstätte in Verbindung brachte. Wie wild verwachsen und unübersichtlich dieser Teil der „vorderen Hard“ im ersten Markgrafen-Krieg 1449 bis 1453 war, zeigt die Überlieferung, dass Markgraf Albrecht Achilles hier am 11.11.1449 aus einem Hinterhalt heraus seine Nürnberger Feinde überfallen, in den Fluss treiben und die in Langenzenn gemachte Beute wieder abnehmen konnte.

Das schwedische Lager auf der Hard

Einen Tag vor der Schlacht an der Alten Veste ließ Gustav Adolf am 2. September 1632 auf der Hard ein Heerlager (Abb. 3) aufrichten, das ihm als Ausgangsbasis eines Angriffs auf die Nordfront des Wallensteinischen Lagers diente. Strategisch war die Lage nicht schlecht gewählt und noch 150 Jahre nach dem 30jährigen Krieg wurde hier ein paar Mal die „Revue der fränkischen

Truppen“ zum Teil unter König Friedrich Wilhelm III von Preußen abgehalten.

Dokumente der Zerstörung Fürths 1634

Leider sind von dem schwedischen Lager keine Überreste erhalten geblieben, dass sich Darstellungen zum 30jährigen Krieg als schwierig erweisen. Durch Überlieferung aus der Fronmüller Chronik über die Stadt Fürth ist bekannt, dass am 8. und 9. September 1634 der Flecken von durchziehenden „Isolani-schen und Forgatschischen Kroaten und Dragonern“ niedergebrannt worden war. Dieses für Fürth schreckliche Ereignis ließ sich bisher nur mangelhaft veranschaulichen, da hierüber keine Zeugnisse mehr vorhanden waren. Im Juli 1999 ist es der Arbeitsgruppe Archäologie gelungen, auf dem Anwesen Kreuzstr. 2-4 eine Grube mit Brandschutt freizulegen, die das Ausmaß der Verwüstung und die Hitzeentwicklung von damals vor Augen führt.

Der Befund enthielt eine größere Anzahl von durch Feuereinwirkung verziegelte Lehmbröcken. Diese sind zum Teil so groß, dass sie ihren Ursprung verraten - es handelt sich um Reste der Gefachauskleidung eines Fachwerkhauses. In diese Richtung weisen auch zahlreiche Holzkohlenreste, die ebenfalls geborgen werden konnten und sich teilweise als Balkenreste ansprechen lassen. Die Art der Dachdeckung bezeugen Fragmente von Ziegeln in Biber-schwanzform. Auch die Ziegel waren einer intensiven Hitzeentwicklung ausgesetzt, denn sie sind regelrecht „verschmolzen“.

Die Funde aus der Brandgrube

Hinweise zur Datierung dieser Brandkatastrophe ergeben sich durch eine Reihe von Keramikfragmenten aus der Grubenver-

füllung, die ebenfalls fast durchweg Brandspuren aufzuweisen haben. An erster Stelle ist dabei die Scherbe eines reliefsverzierten Steinzeugkruges aus dem Töpfereizentrum Rauen bei Aachen (Abb. 4) zu nennen mit dem Inschriftenrest „...NNO _ 1 _ 5.“ (ohne Füllzeichen als ANNO 15.. zu lesen). Vergleiche mit vollständigen

stellungen gleichzeitiger Teppiche wiederfindet. Schließlich ist noch eine ganze Reihe von Ofenkachelfragmenten gefunden worden, die sich in der Art des Dekors mit Lilienmotiv in den Zwickeln sehr ähnlich sind und möglicherweise vom gleichen Ofen stammen. Kacheln der vorliegenden Art sind nach Befunden aus Burgthann wohl



Abb. 2: Postkarte mit den Funden von 1903. Repro: T. Werner.

Gefäßen dieser Art erlauben eine Eingrenzung auf die 2. Hälfte des 16. Jhds. Die Matrizen der Gefäßwände sind aber bis zu Beginn des 17. Jhds weiter verwendet worden. Vermutlich handelt es sich um das Fragment eines der berühmten Susanna-Krüge aus der Werkstatt des Engel Kran. An keramischen Funden liegen darüber hinaus einige Randscherben von innenglasierten Töpfen mit profiliertem Kragenrand vor. Diese Randform kann nach bisherigem Forschungsstand nur grob dem späten 16. bzw. der 1. Hälfte des 17. Jhds zugewiesen werden. Daneben gibt es noch einen Krughenkel, der aus mehreren Tonstäben gezwirnt wurde und sich auf Topfdar-

der fortgeschrittenen Renaissancezeit zuzuweisen. Wann es zu der Brandkatastrophe gekommen ist, lässt sich nicht mit völliger Sicherheit sagen. Die Funde erlauben einen relativ weiten zeitlichen Spielraum. Es ist natürlich verlockend, an das Jahr 1634 zu denken, als Fürth während des 30jährigen Krieges weitgehend eingeäschert wurde. Das Fundmaterial würde einer solchen Datierung nicht widersprechen.

Das älteste Haus westlich der Rednitz

„Bei den Siechen“ oder „Siechkobel“ stehen für das von der Kirchengemeinde St. Michael

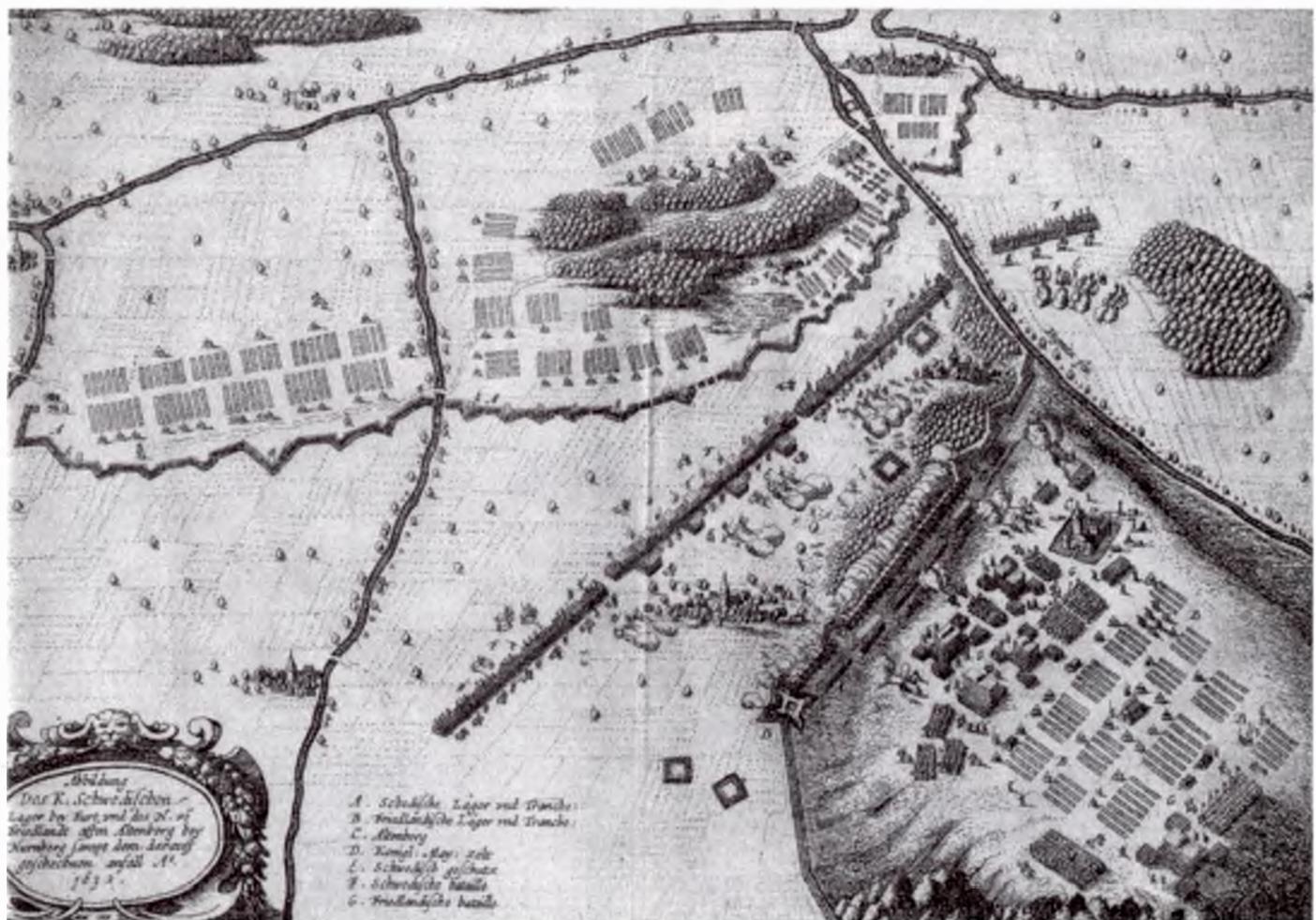


Abb. 3: Die Schlacht an der Alten Veste 1632, auf der Abbildung oben (Hardhöhe) das Lager von Gustav Adolf, unten rechts Teile des Wallensteinschen Lagers. Die Karte weist in vielen Details Fehler auf, beispielsweise sind die Flusse teilweise falsch eingezeichnet und/oder unrichtig benannt. Mehrfach aufgelegter Stich evtl. v. M. Merian. Repro: T. Werner.

unterhaltene Armen- und Lepronaus auf der westlichen Rednitzseite an der heutigen Billinganlage. Es wird angenommen, dass das Siechhaus irgendwann im 13. Jhd. entstanden ist. Bekanntlich haben damals heimkehrende Kreuzritter Krankheiten wie Lepra in Mitteleuropa eingeschleppt, was derartige Isolationsunterkünfte notwendig machte. Besonders die zwischen 1347 und 1352 an der Pest erkrankten Leute könnte man dort untergebracht haben. Über das Jahr 1359 wird aber berichtet, dass innerhalb von 18 Wochen fast der halbe Flecken ausgestorben wäre. Auch für 1377 ist eine Epidemie überliefert, bei der 29 Personen an einem Tage gestorben sein sollen. Es ist nicht anzunehmen, dass das Siechhaus solche Mengen aufzunehmen konnte - „Kobel“ steht hier für kleine Behausung ohne Gut, wohl aber, dass man sich vor den unbekannten, ansteckenden Krankheitsfällen schützen wollte. Neben den Überlieferungen, die einen starken Bevölkerungsrückgang erkennen lassen, bleibt festzuhalten, dass auch im archäologischen Fundgut der Zeithorizont des 12. bis 14. Jhds fast vollständig fehlt, was auf eine niedrige Bevölkerungszahl bzw. Wüstungsphase schließen lässt und der Schaffung dieser sozialen Einrichtung entgegensteht. Ein Beleg für die Existenz des „Siechkobels“ tritt erst mit den Quellen des 15. Jhds ins Licht der Geschichte. Vielleicht ist die Errichtung auf den oben angesprochenen Wechsel der Lehensgefälle zurückzuführen, nachdem der Domprobst die Hoheitsrechte übernommen hatte. Im frühen 17. Jhd. ist der Kobel wohl als Wohnhäuschen genutzt worden, denn der Pächter Joachim Mehrn schloss einen Vertrag mit der Kirchengemeinde unter der Auflage bei

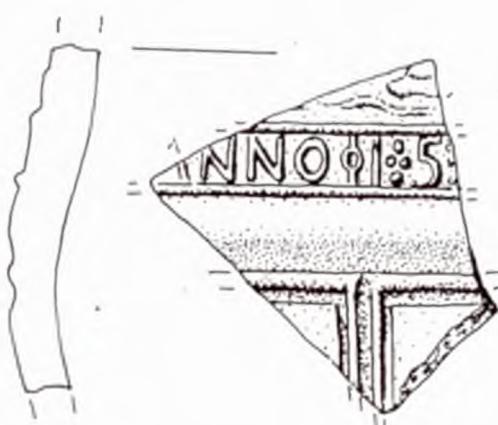


Abb. 4: Steinzeugscherbe mit Inschrift Zeichnung: LID.

Bedarf auszuziehen. Gleichsam liest man im Sterberegister des Pfarramtes St. Michael unter dem Jahr 1615, dass „des Siechfritzen sein Weib, der sich in den Siechkobel eingekauft hat.“ begraben wurde. Das Siechhaus war damit das älteste Gebäude am anderen Rednitzufer. Irgendwann fiel das es von der Kirche an die Gemeinde, da 1771 und 1816 der gemeindliche Unterhalt bezeugt ist.

Beginn der Aufsiedlung

Die seit dem 15. Jhd. bekannten Weingärten wurden mit der Zeit in Streuobstwiesen oder Garten mit einer Art Sommerresidenz umgewandelt. 1698 baute sich der Geleitsmann Georg Benignus Seyfried neben dem Weg nach Farrnbach (Wolfsschlucht) ein Gartenhaus



(Seyfried-Schlössla), das nach einer Abbildung von Johann Alexander Boener 1705 (Abb 5) bereits in ein stattliches, landwirtschaftliches Anwesen ausgebaut war. Ob dieser Ausbau im Zusammenhang zu sehen ist mit der Tatsache, dass das Geleitshaus am Marktplatz zum reinen Amtshaus (später Amtsgericht) mutierte, da im Garten desselben immer mehr jüdische Bürger unter markgräflichen Schutz angesiedelt wurden, wäre eine interessante Frage zur Siedlungsgeschichte mit dem damals noch dominierend landwirtschaftlichen Charakter. Das Anwesen auf der anderen Rednitzseite (Vacher Str. 3) wurde zum Kern der späteren Ansiedlung um die Billinganlage und hat sich bis zum Abriss der Vordergebäude hauptsächlich in seiner wirtschaftlichen Nutzung verändert. Der Stich von Boener zeigt deutlich, dass damals der Wald noch bis ans Gehöft reichte und die davor liegende hoch-

wasserfreie Uferterrasse als Viehweide genutzt wurde. Das landwirtschaftliche Anwesen erwarb im 18. Jhd. die Braurechtigkeit und in den Felsen des Nottelberges wurden die ersten Kelleranlagen gehauen. 1867 wurde der sogenannte „Meierskeller“ von der Brauerei Geismann erworben. Zwanzig Jahre später errichtete die Familie Mailänder direkt darüber die Bergbräu-Anlage.



Abb 5: Seyfried-Schlössla. Stich von J.A. Boener 1705

Ausbreitung der Stadt auf die andere Flussseite

In der 1. Hälfte des 19. Jhds. wurden an den hier zusammen treffenden Straßen Anwesen wie die Blaue Glocke oder Billinganlage 12 aufgebaut. Erst in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts wurde der Platzcharakter der Billinganlage geschaffen, die anfangs als Park eingerich-

tet nach dem Kaufmann und Stifter Friedrich Adam Billing benannt und später zu einem Verkehrsknotenpunkt umgewandelt wurde. Die Ammsche Wirtschaft mit Kegelbahn entstand und die Nordseite der Anlage sowie die Vacher Straße wurden mit viergeschossigen Mietshäusern bebaut. Gleichzeitig entstand die Nordseite der Würzburger Straße und das

Viertel von Cadolzburger- und Gutenbergstraße, dass auch auf dieser Rednitzseite der Stadtcharakter zur Geltung kam. Die erste Filiale der Sparkasse befand sich im Hochhaus Cadolzburger Straße 1.

Thomas Werner /
Michael Gottwald

gesund & vital von Anfang an, mit ...

alles aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft
frisch & preiswert!

naturkost

8 ehl-naturkost ganz in ihrer Nähe!

- nürnberg-thon* wilhelmsauer str. 15fon 0911 / 564 46 22
- nürnberg-mögeldorf* laufener platzstr. 40fon 0911 / 544 19 84
- nürnberg-rothenbach** dombühlner str. 9fon 0911 / 872 28 51
- nürnberg-sulzbacher* sulzbacher str. 81fon 0911 / 557 35 67
- nürnberg-pfarrer* am pfarrer 21fon 0911 / 287 83 44
- nürnberg-katzwang katzwang hauptstr. 58fon 0911 / 801 93 37
- zirndorf* nurnberger str. 21fon 0911 / 660 28 66
- fürth hardstr. 8fon 0911 / 730 082

*im marktkauf-einkaufszentrum
**im "rez" rothenbacher-einkaufszentrum



foto städler

Der richtige Partner für Fotografie

90762 Fürth · Schirmstrasse 1 · Tel.: 0911 / 77 18 60

The graphic features several black circles of varying sizes scattered across the page. Some circles contain text labels representing services:

- A large black circle contains the word "Gestaltung".
- A smaller black circle below it contains the word "Satz".
- A medium-sized black circle contains the acronym "CTP".
- A large black circle contains the text "Belichtungsservice".
- A medium-sized black circle contains the text "Offset- und Digitaldruck".
- A small black circle contains the text "Web-Design".

GRAFISCHE WERKSTÄTTE GRAF
Kommunikation in Farbe

Herrnstrasse 26 · 90763 Fürth
Telefon 0911 · 9 97 12-0 · Telefax 0911 · 9 97 12 34
E-Mail service@grafprint.de · www.grafprint.de



Burgfarrnbach

Der Ort

Burgfarrnbach liegt im Fürther Westen an der Grenze zum Landkreis Fürth. Der Ortskern ist heute noch sehr bäuerlich geprägt. In den letzten Jahren wurden im Ortskern sehr viele Häuser renoviert und neu gebaut. Die Würzburger Straße, die alte B8, wurde durch den Bau der Südumgehung vom Durchgangsverkehr sehr entlastet. In Burgfarrnbach haben sich heute viele Firmen und Handwerksbetriebe sowie der neue Fürther Schlachthof, angesiedelt. Im Zuge der frühkarolingischen Besiedlung am Unterlauf der Farrnbach entstand an strategisch wichtiger Stelle der Ort. Burgfarrnbach hat eine alte Geschichte. Die erste urkundlichen Erwähnungen Fürths und Nürnberg finden sich in den Jahren 907 (oder 1007) bzw. 1050. Burgfarrnbach wurde bereits 903 erstmals urkundlich erwähnt.

Kirche

Die St. Johanniskirche ist eine der ältesten Kirchen in der Gegend; ursprünglich Filiale der ehemaligen Martinskirche in Fürth. Die 1287 erstmals erwähnte Kapelle war von der Pfarrei in Fürth abhängig. Am 29. Mai 1349 trennte der Bambergische Bischof Friedrich I. Graf von Hohenlohe auf Veranlassung des Ritters Rapoto von Külheim mit Gemahlin sowie der Bewohner von Oberfarrnbach, Unterfarrnbach, Bernbach, Hiltmannsdorf, Ober- und Unterfürberg und Atzenhof diese Ortschaften von ihrer Mutterkirche des heiligen Martin zu Fürth ab und teilt sie der neu errichteten Pfarrei St. Johannis in Burgfarrnbach zu. Rapoto von Külheim gilt als Gründer der Pfarrei. Ein Ablaßbrief von 1380 deutet auf Bauarbeiten hin, so dass die Umfassungsmauern etwa aus dieser Zeit stammen. Im Jahre

1449 und während des Markgrafenkrieges (1474 bis 1479) wurde die Kirche laut Pfarrchronik verwüstet bzw. abgebrannt. Unmittelbar anschließend wurde die bestehende Kirche errichtet, nach Ausweis zweier unterschiedlicher Gruppen von Steinmetzzeichen an Langhaus und Turm jedoch in zwei Bauabschnitten.

Im Jahre 1474 erlangte die Reichsstadt Nürnberg einen Teil der Kirchenhoheit. Am 26. November 1474 ein Ablaßbrief durch vier Kardinäle. Im Jahre 1499 machte Haus Kupfer aus Seukendorf eine Stiftung zum Bau einer Kirche, sie dürfte sich auf den prächtigen, reich gegliederten Oberteil des Turmes mit Scharwachttürmchen an den Ecken beziehen, der vermutlich von den Nürnberger Stadtbaumeister Hans Behaim des Älteren stammt.

Im Turm sind fünf Glocken, die älteste ist aus dem Jahre 1450 und die jüngste von 1954. Die südliche Portalvorhalle mit Ölberg, nach Vorbild des Ölbergs in Büchenbach/Erlangen, stellte 1518 Hans Behaim der Jüngere fertig.

Im Jahre 1528 führte die Reichsstadt Nürnberg die Reformation in Burgfarrnbach durch. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche verwüstet, die folgende Wiederinstandsetzung betraf hauptsächlich die Westgiebelseite.

Zwischen 1688 und 1738 ist die Barockisierung des Innenraumes anzusetzen. Bei der Kirche wurden mehrmals umfangendere Instandsetzungen durchgeführt. Im Jahre 1927 wurden die Fresken im Chor freigelegt, die stammen aus dem 15. Jahrhundert. Der Altar stammt aus dem Jahre 1711. Die Kanzel ist aus dem 18. Jahrhundert, der Taufstein ist aus der Zeit um 1730, die Orgel ist aus dem Jahre 1740 und wurde 1927 erweitert. Die Totenschilder sind aus der Zeit um 1600 und erinnern an die Famili-



Farrnbachbrücke (Abbruch 1992) in der Regelbacher Straße. Foto: Wolkens-torfer.

lie von Wolfsthal und an die Kresser aus dem Jahre 1704. Die Kirche enthält bedeutende Grabdenkmäler, darunter ist auch das von Rapoto von Külheim. Südlich in der Portalvorhalle befinden sich fünf Grabdenkmäler, die Angehörigen der Familie Wolf von Wolfsthal gewidmet sind. Die Grabdenkmäler stammen aus der Zeit zwischen 1538 und 1592. Im Jahre 1826 wurde der Friedhof um Kirche aufgegeben, nachdem der neue Friedhof angelegt wurde. Um die Kirche ist heute noch die spätmittelalterliche Quadermauer zusehen.

Deutsches Haus

Der palastartige Barockbau, der die Kreuzung Lehen-/Würzburger Straße in der Ortmitte beherrscht, entstand nach dem

Verkauf des Anwesens an den gräflichen Verwalter im Jahre 1718. Von 1752 bis 1872 ist es Besitz der gräflichen Pückler-Limpurg Familie. Damals wurde es „Baierisches Haus“ bezeichnet. Seit 1873 blieb es durch Erbfolge im Besitz der Familien Bauer, Geißendorfer und Brunner. Über dem Mittelfenster steht deutlich erkennbar das Renovierungsdatum 1930. Heute ist es ein Gasthaus mit fränkischer Küche.

Der Marstall

Als Architekt dieses bedeutendsten Barockhauses im Stadtteil Fürth gilt der Ingenieur-Leutnant Johann-Georg Kuchen. Das stattliche Gebäude nordwestlich des einstigen Wasserschlosses hatte außer der Funktion als Marstall auch die eines



repräsentativen, zeitgemäßen Erweiterungsbaues (Witwensitz, Beamtenwohnung).

Nach den unvollständigen Bauakten wurde der Grundstein am 26. September 1731 gelegt. Die Bauarbeiten führten Maurermeister Matthes Scholl aus Wilhelmsdorf und Zimmermeister Johann Georg Banzold von Burgfarrnbach aus. Die Vollendung des im Rohbau fertigen Marschalls wurde im April 1734 dem Ansbacher Maurermeister Michael Braunstein übertragen, der unter anderem die Portale verkleinerte. Aus diesem Jahr existieren auch noch Briefe des Ansbacher Holbaudirektors Leopold Retti, der wegen Türschlössern, Eisenöfen und Dachgauben konsultiert wurde. Nicht geklärt ist bisher die Planungsgeschichte vor 1734. Ein Zusammenhang mit dem Ansbacher Hofbauwesen erscheint jedoch sicher. Das Motiv des rundbogigen schrägen Turgewandtes in der Durchfahrt ist den Portalen des Ansbacher Gymnasiums verwandt.

Im Jahre 1970 wurde das Gebäude von der Stadt Fürth erworben. Eine zeitlang befand sich im Marstall das Rundfunkmuseum der Stadt Fürth.

Über dem Mitteltor prächtiges Reliefwappen des Bauherren Christian Carl Graf von Pückler mit Datum 1734. Im Mittelteil des Erdgeschosses dreischiffige, kreuzgratgewölbte Pfeilerhalle der ehemaligen Stallung. Am Nordende neben der Durchfahrt Podesttreppe mit hölzernen Balusterstabgeländern aus klassizistischer Zeit. Im Obergeschoss entlang der Rückseite Gang mit Voutendecke, südlich vom Portal mit prächtiger Stuckumrahmung der Bauzeit abgeschlossen. Die Wohnraumflucht der Vorderseite zeigt, wie auch eine Dachwohnung, schlcht klassizistische Gestaltungselemente (Sockelvertäfelungen, Spiegeldecken).

Geschichte Burgfarrnbach

Am 2. Juli 903 schenkte König



Deutsches Haus in der Würzburgerstraße. Foto: Walkenstorfer

Ludwig IV. das Kind den Ort „Varenbach“ im Herrschaftsgebiet der Grafen Lupold und Popo dem Eichstätter Bischof Erchanbald. Am 5. März 912 bestätigte König Konrad I dem Bistum Eichstätt seinen Besitz in „Farapah“. Im Oktober 1016 willigte der Eichstätter Bischof Gundekar I ein, den nördlichen Teil seiner Diözese und damit auch Burgfarrnbach an das von Kaiser Heinrich II am 1. November 1007 neugeschaffene Bistum Bamberg abzutreten. Knapp drei Jahrhunderte später ist ein Ablaßbrief die Kapelle St. Johannis in Farrnbach übermittelt. Zwischen 1300 und 1330 konnte sich also das Rittergeschlecht der Farrnbacher sowohl am Oberen Sitz (Regelbacher Straße) als auch am Unteren Sitz (Schloßweg) halten, ehe die Ritter von Külshelm sich durchsetzten.

Die Martersäule an der Friedrich-Ebert-Straße in Fürth erinnert an die Sage vom tragischen Tod der Tochter Rapotos im Hochwasser an der Fürther St. Martinskapelle.

In Burgfarrnbach bestanden 1303 zwei Halbhöfe, sieben Viertelhöfe und sieben Mannschaften.

Im Jahre 1415 verkauften Konrad II und seine Gemahlin ihren ganzen Burgfarrnbacher Besitz an das Bistum Bamberg. Die Gemeinden Oberfarrnbach, Unterfarrnbach, Bernbach, Hilmannsdorf, Ober- und Unterfürberg und Atzenhof wurden von der Kirche St. Martin zu Fürth abgetrennt und der neuen Pfar-

rei St. Johannis zugeteilt.

Am 10. Juli 1449 wurde Burgfarrnbach im ersten Markgrafenkrieg verwüstet. Danach folgt die Wiedererrichtung der zerstörten St. Johanniskirche. Im Jahre 1528 wurde die erste Gemeindeordnung in Burgfarrnbach eingeführt, die Neufassungen erfolgten 1592 und 1616. Im Jahre 1623 erhält Burgfarrnbach eine Posthalterei mit reitender und fahrender Post der kaiserlichen Reichspostanstalt im Fränkischen Ritterkreis (von 1806 bis 30. Juni 1808 Fürstliche Thurn und Taxis-Lehenspostanstalt im Königreich Bayern). Im Jahre 1734 erstellte Ing. Johann Georg Kuchen die erste Vermessungskarte von Burgfarrnbach. Der Ort besaß 1734 unter anderen neben Schloss, Marschall, Brauerei, Mühle und Kirche rund ca. 90 Hauser und ca. 50 Scheunen. Im Jahre 1747 erhielt die Gemeinde durch den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach die hohe Gerichtbarkeit. Im Jahre 1792 wurde Burgfarrnbach preußisch. Am 28. Mai 1806 ergriff das Königreich Bayern das Fürstentum Ansbach in Besitz und damit war Burgfarrnbach bayerisch.

Das Schloß

Die Patrizierfamilie Volckamer, ein Zweig der Nürnberger Linie, wurde von der Dompropstei Bamberg mit den Gütern des Oberen Sitz in Burgfarrnbach belehnt. Sie errichteten zu-

nächst die Untere Kapelle, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wieder aufgebaut und 1790 endgültig niedergeissen wurden. Außerdem errichteten sie 1478 die Obere Kapelle, die nach dem Dreißigjährigen Krieg ebenfalls ebenfalls erneut aufgebaut und 1897 abgerissen wurde. Die Dompropstei Bamberg hat dem Unteren Sitz der Patrizierfamilie Behaim, ein Zweig der Nürnberger Linie, belehnt.

1468 erhielt Baumgärtner freies Eigentum und 1478 folgte Merkel. Durch die Dompropstei Bamberg erhielten die Wolf von Wolfsthal den Oberen Sitz als Lehen. Den Unteren Sitz erwarb 1522 der Balthasar Wolf diesen von Preuninger, vorher waren die um 1503 die Ödheimer, 1514 Hüller, Schneider und Behaim. Balthasar Wolf errichtete am Unteren Sitz eine Wasserburg und trug 1537 den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach zu Lehen ein. Im Jahre 1598 ließ Wolf Balthasar, nach einem von ihm verübten Totschlag, das steinerne Sühnekreuz am Kieselbühl, Würzburger Straße, errichten. Zwischen 1605 und 1615 folgten die Crailsheimer als Besitzer. Sie residierten aber nicht in Burgfarrnbach und bewirkten auch keine geschichtsträchtigen Entscheidungen oder Veränderungen. Ab 1615 regierten die Freiherren von Kresser über Burgfarrnbach. Im Jahre 1632 wurde Burgfarrnbach zerstört. 1658 baute David IV von Kresser das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Wasserschloss seines Vaters wieder neu auf, es wurde 1830 wegen Baufälligkeit abgerissen. Auch sie konnten die Zerstörung Burgfarrnbachs im Dreißigjährigen Krieg nicht verhindern.

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Grafen von Pückler Limpurg in Burgfarrnbach ansässig. Sie erbauten im Jahre 1734 den Marstall. Am 20. September 1743 nahmen Friedrich II., der Große, König von Preußen, und sein Bruder August Wilhelm in Burgfarr-



bach bei Christian Wilhelm Carl Graf von Pückler-Limpurg das Mittagsmahl ein. Die Grafen Pückler-Limpurg errichteten im Jahre 1834 das heutige Schloß, mit dem Tod des Grafen Gottfried 1957 in Gaeldorf erlosch der Mannesstamm der letzten Adelsfamilie.

Die Stadt Fürth erwarb im Jahre 1968 das Schloss Burgfarrnbach und sanierte es. Im Schloß ist heute die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv Fürth untergebracht.

Der Krieg

Durch den 2. Weltkrieg blieb Burgfarrnbach auch nicht verschont, der erste Bombenangriff erfolgte am 17. August 1940, es entstand dabei ein kleiner Schaden. Der zweite Bombenangriff erfolgte am 10./11. August 1943 es gab drei Tote. Am 25. Februar 1944 folgte der dritte Bombenangriff (sieben Tote), es entstand dabei ein hoher Sachschaden. Der vierte und letzte Bombenangriff erfolgte am 10. September 1944, das sieben Tote und ein Großfeuer zur Folge hatte. Am 17. April 1945 erfolgte der Einmarsch der Amerikaner, damit war der Krieg in Burgfarrnbach vorbei. Im Sommer 1945 kamen die ersten Flüchtlinge und Heimatvertriebene nach Burgfarrnbach und wurden zunächst im Schulhaus an der Lehenstraße, dann in den Sälen der Gastwirtschaften „Zur Krone“, „Gelber Löwe“ und „Flory“, später im Schloßgebäude bis 1953 untergebracht. Es wurde im Schloßhof ein Barackenlager errichtet und 1954 aufgelöst.

Verkehr

Am 04. Juni 1864 wurde der Bahnhof in Burgfarrnbach eingeweiht. Die Eisenbahnbrücke „Viadukt“ war 1863 fertig. Die Eisenbahnlinie Fürth - Würzburg wurde allerdings erst am 19. Juni 1865 eröffnet, seitdem macht die Eisenbahn dort halt (ab 1892 doppelgleisig).

Eine Autobuslinie Fürth-Burgfarrnbach unter Regie Straßenbahn Nürnberg-Fürth wurde am 24. Mai 1925 eröffnet, nachdem die seit 10. Juni 1919 bestehende private Kraftwagenverbindung der Mittelfränkischen Kreis-Darlehenskasse den öffentlichen Nahverkehr am 1. Juli 1921 einstellte. Am 2. Mai 1949 fuhren wieder Omnibusse der städtischen Verkehrsbetriebe Nürnberg nach Burgfarrnbach (wurde am 01. November 1931 eingestellt). Im Oktober 1961 wurde der neue Bahnhof in Burgfarrnbach in Betrieb genommen. Die Bundesstraße 8 wurde am 13. Oktober 1970 - Umgehung des Kieselbühls - halbseitig für den Verkehr freigegeben (vierspurig zwischen Hardhöhe und Orts einfahrt Burgfarrnbach am 14. Juli 1972 eröffnet). Am 19. Oktober 1979 wurde die Südum gehung um Burgfarrnbach für den Verkehr eröffnet, um die Würzburger Straße durch den Ort vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Die Fußgängerunterführung unter der Bahnlinie wurde am 21. März 1980 zur Benutzung freigegeben. Früher war dort an der Stelle ein Bahnübergang mit Schranke und Schrankenwärterhaus. Die Brücke über die Bahnlinie am Breiten Steig wurde am 16. Juli 1981 für den Verkehr freigegeben.

Nach Burgfarrnbach fährt heute die Buslinie 172 von Fürther Hauptbahnhof und vielleicht fährt auch in naher Zukunft die U-Bahn.

Entwicklung Burgfarrnbach

Im Jahre 1826 wurde nördlich der Kirche ein neues Schulhaus errichtet. Es wurde auch eine Kinderschule für die arme Jugend des Ortes durch die Stiftung der Grafen der Grafen von Pückler-Limpurg in Burgfarrnbach im Jahre 1830 errichtet. Im Herbst 1837 wurde anstelle der bisherigen Furt durch die Farnbach die Regelsbacher

Brücke errichtet (1959 durch einen Fußgängersteg verbreitet und 1978 neu gebaut)

Am 20. Juli 1862 weihten Geistliche die gräfliche Kapelle mit Gruft auf dem 1860 erweiterten Friedhof ein, der Bau der Leichenhalle erfolgte 1880, 1901 vergrößert. Am 30. August 1964 wurde die freiwillige Feuerwehr in Burgfarrnbach gegründet.

Im Jahre 1875 hatte Burgfarrnbach 160 Wohnhäuser und 180 Nebengebäude, sowie ca. 1.400 Einwohner. Am 25. Mai 1879 wurde das neue Schulhaus an der Lehenstraße eingeweiht. Im Jahre 1899 wurde Burgfarrnbach an das Stromnetz angeschlossen. Am 3. November 1903 wurde die freiwillige Sanitätskolonne Burgfarrnbach gegründet, am 7. Oktober 1923 das Kriegerdenkmal an der Würzburger Straße enthüllt. Am 3. Dezember 1923 erfolgte die Eingemeindung nach Fürth. Zusätzlich zum Strom wurde Burgfarrnbach 1925 an die Wasserversorgung der Stadt Fürth angeschlossen. Im Sommer 1925 waren in Burgfarrnbach nunmehr die Straßen benannt und dementsprechend die Anwesen neu numeriert. Am 15. September 1929 fand der erste katholische Gottesdienst seit über 400 Jahren in

Burgfarrnbach in der früheren Turnhalle beim Gasthaus Krone statt, als Filialkirche Zu unserer Lieben Frau in Fürth.

Am 3. Februar 1950 Eröffnung des Kinos „Weißbräu-Lichtspiele“ mit 198 Sitzplätzen in Burgfarrnbach (bis dahin seit 23. Juli 1948 Wanderkino „Dreiklang-Lichtspiele“). 1964 geschlossen. Einführung der städtischen Müllabfuhr am 15. Mai 1950. Anschluß an das Gasnetz der Stadtwerke Fürth am 19. November 1951. 1952 zählt Burgfarrnbach rund 3.800 Einwohner, davon 850 Heimatvertriebene, und rund 300 Gebäude. Im Juni 1952 erhielt Burgfarrnbach erstmals einen Gehsteig (teilweise entlang der Würzburger Straße im Ortskern). Einweihung der neuen Kath. Kirche St. Marien Kirche am 18. September 1955 durch den Bamberger Erzbischof Dr. Dr. Schneider.

Am 3. September 1957 wurde die neue Schule an der Hummelstraße eingeweiht. Am 16. Juli 1969 wurde das Jugendbad eröffnet. In den letzten Jahren ist sehr viel um Burgfarrnbach gebaut worden. Der Ort hat heute ca. 7.450 Einwohner (Stand 31.12.2001), davon sind 5 % ausländische Mitbürger.

Robert Schönlein

Lechner

FAHRSCHULE

Fürth, Marktplatz 4

Tel.: 0911 / 77 27 72

www.fahrschule-lechner.de

[email: info@fahrschule-lechner.de](mailto:info@fahrschule-lechner.de)



Jahresbericht der AG Archäologie für das Jahr 2002



Abb. 1: Schulklasse vor dem Museumsschaufenster. Foto: B. Kunz.

Die ehrenamtlichen Tätigkeiten im Rahmen unserer Ausgrabung im Stadtgebiet sind bisher von vielen Seiten gelobt worden, doch haben diese Arbeiten das rein hobbymäßige Engagement längst überschritten. Als Folge war zu überlegen, dass unsere Aktivitäten in den Baugruben oder Ausgrabungsstätten umfassend abgesichert sind - besonders im Haftpflichtbereich. Auf der Suche, uns preisgünstig zu verschaffen, hat in Absprache mit dem Vorstand der Altstadtverein seine Satzung dahingehend geändert, dass die archäologische Erforschung unter die Ziele des Vereins aufgenommen wurde und nachdem auch die letzten Mitwirkenden dem Verein als Mitglieder beigetreten waren, konnte diese Satzungsänderung bei der Jahreshauptversammlung am 11.4.2002 abgesegnet werden.

Am 26.11.01 und 18.1.02 waren wir bei der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) in Nürnberg, um Ausstellungsvitrinen zu besichtigen und zu fotografieren. Die NHG hat uns hier ein günstiges Angebot unterbreitet, da die Vitrinen der geologischen Abteilung gerade erst überholt worden

waren, sie aber nach dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten der Norishalle nicht mehr gebraucht wurden. Mit einem Exposé über Zustand und Aussehen der Vitrinen wollte Ralf Röder versuchen, beim Kulturamt der Stadt Fürth zu erreichen, dass uns diese Vitrinen finanziert werden. Die ganze Aktion wurde aber abgeblasen, nachdem sich herausgestellt hat, daß aufgrund des erheblichen Gewichtes der Vitrinen eine professionelle Transportfirma beauftragt werden müßte und dadurch unsere Budgeterwartungen bei der Stadt für diese Aktion gesprengt würden. Dazu kam das Problem, dass uns zusätzlich zur Zeit auch die Aufstellungsräumlichkeiten fehlen.

Projekt „Museum im Schaufenster“ 2002

Unsere Tätigkeiten im Arbeitskeller im Berichtszeitraum war zunächst geprägt durch die Herstellung von Schaukästen für unser Museumsschaufenster in der Freibank, die wir am 14.1.02 hinüber transportierten, um sie in der Woche darauf einzubauen und mit den Funden des Stad-

lershof zu bestücken. Thema „Die Ausgrabungen im Stadlershof“. Am 18.3.2002 haben wir dann die offizielle Einweihung der Schaufenster-Ausstellung gefeiert. Neben einigen Mitgliedern des Altstadtvereins konnten wir die Stadlershofinvestoren Herrn Gregor Diekmann und sein Team, Vertreter aus den Parteien im Stadtrat u.a. den designierten OB Herrn Dr. Thomas Jung, aber vor allem drei Damen als Nachkommen der ehemaligen Eigentümerfamilie Stadler begrüßen. Auch zahlreiche Passanten fanden Interesse an der Veranstaltung.

Ausstellung in der Sparkassenfiliale Lehmusstraße

Am 15.7.2002 wurde in der Sparkassenfiliale Lehmusstraße eine kleine Ausstellung eröffnet mit dem Thema „Die Geschichte der westlichen Vorstadt“. Auf Anregung des Filialleiters Herrn Heerdegen sollte im Rahmen des diesjährigen 175. Geburtstages der Sparkasse ein eigener Beitrag entstehen. Die Objektschwerpunkte reichten von der urnenfelderzeitlichen Grabanlage

in der Lehmusstraße über das Heerlager Gustav Adolfs bis zur baugeschichtlichen Entwicklung um die Billinganlage (siehe separaten Artikel).

Exkursionen während des Berichtszeitraumes

Das Wochenende vom 16. - 18.11.2001 haben wir eine Exkursion in die Wetterau unternommen. Michael Gottwald, der dort sehr eng mit der Kreisarchäologie unter Frau Dr. Vera Rupp zusammenarbeitet, hat die Führungen übernommen und uns zu römischen und mittelalterlichen Stätten geführt. Dabei hatten wir die Möglichkeit auch einen Vortrag von Herrn Dr. Bernd Steidl aus München über die alamannische Besiedlung der Wetterau beim Geschichtsverein von Glauburg wahrzunehmen. Unser Ausflug führte uns am Samstag zu dem Kleinkastell im Holzheimer Unterwald, zur Saalburg (s. Abb. 2) und nach einer zweistündigen Limeswanderung zum Kortenkastell Kapersburg. Am Sonntag haben wir uns den archäologischen Park am Glauberg, das Wetterbaumuseum in Friedberg sowie die staufische Burg Münzenberg angesehen. Abschließend besuchten wir eine Wüstung im Gelände, auf der Michael Gottwald seit Jahren Feldbegehungen durchführt. Dabei entdeckte Ralf Röder ein frisch aufgepflugtes, frühmittelalterliches Grab.

Am Wochenende vom 18. - 20.10.2002 sind wir an den Bodensee nach Unteruhldingen gefahren und haben uns nach der Grabung in Mannhof über die Siedlungsforschung der späten Bronzezeit informiert. Dazu haben wir das Federseemuseum in Bad Buchau mit dem zugehörigen Freilichtmuseum angeschaut. Funde zu diesem Thema waren auch im Landesmuseum in Konstanz zu besichtigen. Am Sonntag waren wir auf der Heuneburg, ein heute wieder aufgebauter kel-



tischer Fürstensitz und danach im Römischen Museum in Rottenburg.

Besucher und Interessenten

Am 25.2.02 besichtigte Herr Thomas Liebert M.A., Grabungsleiter der Burggrabung Nürnberg, mit Gefährtin unsere Mittelalter-Funde im Keller und das Museumsschaufenster.

Jeweils am 23.4. und 3.5.2002 hat Thomas Werner zwei Schulklassen die Ausgrabung im Kranzwirtshof erklärt und anschließend das Museumsschaufenster auf dem Waagplatz (s. Abb. 1) erläutert. Es handelte sich um die Klasse 3 d der Friedrich Ebert Schule und um eine 4. Klasse der Grundschule an der Schwabacher Straße. Die Kinder stellten viele Fragen und ließen sich gern davon überzeugen, dass die Schätze der Archäologen heutzutage nicht aus Gold und Silber, sondern aus dem Wissen über geschichtliche Vorgänge bestehen.

Herr Martin Nadler M.A. vom Landesamt für Denkmalpflege kam am 3.6.02 zur Grabung im Kranzwirtshof und nahm eine Besichtigung des Museumsschaufensters vor. Am 2.10.02 nahm er die Grabungsstelle am Mannhofer Wasserwerk in Augenschein. Herr Nadler ist der offizielle wissenschaftliche Betreuer unserer Grabungen in der Altstadt und Umgebung. Heimatpflegerin Barbara Ohm und Frau Ava Korn vom Geschichtsverein besuchten uns am 3.10.02 auf der Grabung in Mannhof.

Die Grabungen des Jahres 2002

1. Nachgrabungen im Stadlershof am 23.2.2002.

Durch Meldung von Herrn Diekmann ist beim Verlegen von Ableitungsrohren in Gebäude 7 des Komplexes ein gemauertes Gewölbe aufgedeckt worden, das dem Aussehen nach mit der neu entdeckten Kellernische im Schnitt 2 von Gebäude 1 zu vergleichen war. Es stellte sich heraus, daß das Gewölbe keine Kel-



Abb. 2: AG vor Kaiser Antonius Pius an der porta praetoria der Saalburg. Foto: T. Werner.

lernische überdeckte, sondern ein alter Kellerabgang aufgedeckt worden war. Bis auf die Eintrittsschwelle und die erste Stufe waren die Treppenstufen entfernt worden. Die Keramik aus der Baugrube der Nordostmauer des Kellerabgangs enthielt ausschließlich Material des 16. Jahrhunderts. Damit war eine exakte Datierung gegeben. In der nordöstlichen Verlängerung der Schwellsteine des alten Kellerabgangs wurde eine Fundamentmauer aus Bruchsteinen freigelegt, die außen an die Nordostmauer der Kellertreppe angebaut war und später bei der Errichtung der Nordostwand des Gebäudes durchtrennt wurde. Das aufgefundenen keramische Material weist viele Züge des 16. Jahrhunderts auf; eine zugehörige Baugrube wurde aber nicht beobachtet. Das Material stammt hauptsächlich aus einer Schicht unter einem festen Estrich, der sich fragmentarisch in nordwestlicher Richtung anschloss. Als Fazit der Untersuchung ist festzuhalten, daß bereits im 16. Jahrhundert auf der rechten Hofseite ein Wirtschaftsgebäude gestanden haben muss, das mit einer Gebäudeseite der heutigen Hofeinfahrt gegenüber lag und in Verlängerung dieser Einfahrt einen Kellerabgang aufzuweisen hatte. In direktem zeitlichen Zusammenhang ist dieser Befund mit den sich mehrfach überlagernden Gruben aus Schnitt 4 in Gebäude 2 zu sehen. Die Gruben, die in der Übergangszeit vom 15. ins 16. Jahrhundert verfüllt und nicht wiederverwendet wurden, haben wir bisher als Rübengruben angesprochen, die jährlich

neu angelegt werden mußten, um Futterrüben oder Wurzelgemüse für den Winter „einzusanden“. Die Anlage eines Kellers auf der rechten Hofseite könnte die Aufgabe der „Rübengruben“ erklären. Während einige Bauern noch im frühen 18. Jahrhundert ihre Rüben am nördlichen Kirchberg „einsandeten“, war man im Stadlershof anscheinend bereits im 16. Jahrhundert zur Einlagerung im Keller übergegangen. Beide Baubefunde, Kellerabgang und Fundament, sind die bisher ältesten Baubefunde im gesamten Komplex Stadlershof.

2. Nachuntersuchung im Komplex Königstr. 49-53.

Am 2. und 4.3.2002 haben wir im Gebäude Königstr. 53 zwei Bodensondagen durchgeführt, weil das Erdgeschoß für einen

Treppenaufgang insgesamt tiefer gelegt werden sollte. In Schnitt 2 erreichten wir den gewachsenen Sand unter einer modernen Schüttungs- und Planierschicht in ca. 60 cm Tiefe. Im Südostprofil war eine Grube des 16./17. Jahrhunderts und ein junges Pfostenloch zu beobachten. Die Arbeiten in Schnitt 1 mußten aufgrund einer fast unerträglichen Bitumen-Emission im Raum abgebrochen werden. In der Tiefe erreichte die Sondage die bekannte Aufschüttung des 16. Jahrhunderts.

3. Erste Unterstützungsaktion der Kreisarchäologie Wetterau.

Durch die Vermittlung von M. Gottwald hat ein Team der Arbeitsgruppe am 9.3.2002 an einer Notbergung eines frühmittelalterlichen Grabs teilgenommen. Geleitet wurde diese Aktion von der Kreisarchäologin des Wetteraukreises, Fr. Dr. Rupp, sowie Herrn Dr. Bernd Steidl vom Landesdenkmalamt in München und war notwendig geworden, nachdem R. Röder bei unserer Exkursion im November dieses Grab während einer Feldbegehung entdeckt hatte. Die AG war durch R. Röder, M. Gottwald, Chr. Cerny und M. Dobner vertreten, als weiterer Interessent hat der Herr Dipl. Ing. FH Holger Schatz an der Grabung mitgewirkt. Die Zerstörung durch den

forum fliese gmbh
Fließen, Wohnaccessoires.
Weihnachtliche Geschenkartikel



ausstellung
90762 fürth

heiligenstraße 5
tel. 09 11/7 87 65 55

mi./do./fr. 14 - 18 Uhr geöffnet
sa. 11 - 14 Uhr



Pflug war so weit fortgeschritten, daß außer drei Wirbelkörpern nichts mehr „in situ“ geborgen werden konnte.

4. Zweite Unterstützungsaktion der Kreisarchäologie Wetterau.

Fünf Wochen später, vom 12.-14.4.02, unterstützte die AG ein zweites Mal die Kreisarchäologin des Wetteraukreises bei einer Ausgrabung an der Stadtmauer von Büdingen. Das Team war das gleiche, anstatt von Holger Schatz nahm diesmal Christoph Röder an der Grabung teil. Durch Unterstützung der Stadt Büdingen war für Verpflegung und Unterkunft reichlich gesorgt.

5. Dritte Kirchenplatzuntersuchung.

Am 16.3.02 untersuchte die AG durch Vermittlung von Architekt Hilpert im ehemaligen Kindergarten-Außengelände zwischen dem Anwesen Kirchenplatz 3 und der Grundschule am Kirchenplatz die Hinterfüllung der Stützmauer zur Heiligenstraße. Es war bekannt, daß das Gelände im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts für eine Friedhofserweiterung aufgefüllt worden war, dennoch war durch eine 20 cm starke Humusschicht belegt, daß eine Nutzung als Garten seit dem letzten Viertel

des 19. Jahrhunderts anzunehmen ist. Dies wurde sehr schön dokumentiert durch die Auffindung mehrerer Fragmente von Sauerwasserflaschen, darunter einer fast vollständig erhaltenen mit Stempel der Rossbacher Quelle (geprägt nach 1879), die zu diesem Zeitpunkt und später als Beeteinfassung Verwendung fanden.

6. Fortsetzung der Grabungen im Kranzwirtshof.

Ebenfalls am 16.3.02 begannen wir mit den Vorbereitung der 2. Kampagne im ehemaligen Kranzwirtshof (hinter Gustavstr. 31) und bauten dort unser neu erworbenes Grabungszelt auf. Am 3.6.02 besuchte Herr Nadler vom LID die Grabung und nahm den Befund in der SO-Ecke, ungebrannte Tonformen mit bisher unbekanntem Verwendungszweck, in Augenschein. Ähnlich wie im Stadlershof deckten wir hier auch tiefe Gruben auf, die kaum Funde enthielten. Die Grundmauer des Vorgängergebäudes, die am Ratzengang angrenzte, ließ sich ins 17. Jhd. datieren, wobei sie derartig auf die Parzellengrenze Rücksicht nahm, dass der Grenzverlauf zwischen der Parzelle des ehemaligen Rosswirtshof und dem Kannen-gießerhof wohl wesentlich älter

sein dürfte. An der Grundmauer selbst konnten 4 Bauphasen beobachtet werden. Unter den spärlichen Funden ist eine kleine, rosettenartig Zierscheibe erwähnenswert (s. Abb. 3). Mit der Verfüllung der Grabungsfäche wurde am 21.9.02 begonnen.

7. Vierte Kirchenplatzuntersuchung.

Am 6.7.02 erfolgte ein Sondierungsschnitt im Keller des Anwesens Kirchenplatz 3. Es sollte herausgefunden werden, in welchem Maße das Gebäude auf den Überresten der alten Scheune im „Pfarrhöflein“ (heute Schrödershof 2) aufgebaut wurde. Die Untersuchung ergab, dass die Südwand des Hauses in den sandigen Hang hineingebaut wurde. Reste der alten Friedhofsmauer oder der Scheune weiter nördlich zu suchen seien.



Abb. 3: Zierscheibe vom Kranzwirtshof 17. Jhd. Foto: T. Werner.

8. Die Ausgrabung hinter dem Mannhofer Wasserwerk.

Vom 20.9. - 4.10.02 wurde ein erster Suchschnitt auf einem Acker hinter dem Mannhofer Wasserwerk in der Flur „Am Schleifweg“ angelegt, um den Befund einer dunklen Bodenverfärbung, die aufgepflügt worden war, zu klären (s. Abb. 4). Es zeigte sich, dass in einem mit der Zeit verlandeten Tümpel Husratsreste und Abfall aus einem Zeitraum, der fast das gesamte 1. vorchristliche Jahrtausend umfasst, entsorgt wurde. Der Oberflächenabtrag ist durch Erosion an dieser Stelle bereits so weit fortgeschritten, dass nur noch der untere Bodenschlamm des Tümpels erhalten war. Vorhandene Eisenauställungen deuten aber an, dass der einstige Wasserstand nicht gering gewesen sein kann. Es ist geplant, diese Stelle weiter zu untersuchen, um den Bereich des vorgeschichtlichen Siedlungsareals zu erschließen.



Abb. 4: Grabungsschnitt hinter dem Mannhofer Wasserwerk. Foto: A. Faisst.

Wer Interesse hat, sich Funde aus Fürths Geschichte anzusehen oder einmal mitzugraben, ist herzlich eingeladen, mit uns Kontakt aufzunehmen, denn die Atmosphäre bei unserer Arbeit ist immer lustig.



Jahresbericht der Galerie

Frühjahr- und Herbstgalerie

„Höllenritt“ in der Freibank

Vom 30. Januar bis 13. Februar 2002 präsentierte die Nachwuchskünstlerin Christiane Altzweig unter dem Motto „Höllenritt“ eine Reihe ihrer Skulpturen und Bilder.

Warum „Höllenritt“? Die ungebändigte Kraft, würdevolle Anmut und hämische Provokation vereinen sich zum Höllenritt der Gefühle. Lodert das in den Skulpturen oder brennt es unter den Füßen?

Beim Höllenritt ist alles möglich. Bei der Vernissage war die Freibank in eine Hölle verwandelt. Vor der Eingangstüre links und rechts standen brennende große Fackeln. Innen war es gespenstisch bei Kerzenlicht und Nebel, dazu spielte jemand an der Orgel und eine Sängerin sang.

Bei der Vernissage waren viele Besucher anwesend, auch einige Fürther Persönlichkeiten, die die Vernissage sehr gut fanden. Es war mal was ausgefallenes für die Besucher der Galerie in der Freibank. Die Ausstellung von der Künstlerin Christiane Altzweig war ihre erste Einzelausstellung.

„Frau Kramer“ war für aufmerksame Kunstbesucher keine Unbekannte, denn sie saß abgeschlafft im Sessel. Für den Besucher war dies auf den ersten Blick eine massive Bronzefigur, aber das Werk war aus Pappmachee'. Diesen geschmeidigen Modelierstoff lernte sie während ihrer Ausbildung in der Dekorationskunst bei Josef Holzer in Regensburg kennen. Warum „Pappmachee“? Wie stark und dauerhaft Pappmachee sein kann, beweisen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. erhaltene chinesische Kriegermasken, die mit Lack gehärtet



Vor dem bald 400 Jahre alten Fachwerk der Freibank-Galerie finden die Gemälde von Künstlern gleicher Stilrichtung immer einen belebenden Kontrast. Foto: A. Mayer

wurden. Die Stabilität von Pappmachee lässt die Herstellung von Möbeln zu. Selbst die Verwendung für ein Boot ist belegt. Die Skulpturen, so massiv sie aussehen mögen, sind absolut leicht.

An der Wand war das Bild einer feuerroten „Teufelin“ die lustvoll grinste. In der Freibank standen große Lebensgroße Figuren, die auch relativ leicht von Gewicht waren. Im Obergeschoss waren die zwei Pferdeskulpturen, ein rotes „Feuerpferd“ und ein „Blau Pferd“ als Pendant, gestanden.

„Ich mag Pferde, sie sind so elegant und wild“ sagte Christiane Altzweig über die Faszination, die für sie von diesen Tieren ausgeht und ihr sichtbar die Hand geführt hat. Es waren noch andere Werk zu sehen, wie etwa auch die finstere Statue „Schwangere Frau“, lächelnden kontrastreichen farbenfrohe Popikonen von den Wänden. Sie hatte auch ihr erstes Werk dabei, ein Daisy-Duck-Portrait. Es war auch eine glückliche „Kuh“ mit lila

Schnauze aus einer Mischung aus Werbezitat und ironischer Übertreibung dabei. Für viele Besucher war die Ausstellung in der Galerie in der Freibank vergnüglich.

„From Inside“ von Renate Ludewig und Katrin Peukert

Vom 20. September bis 06. Oktober 2002 präsentierten die beiden Nachwuchskünstlerinnen Renate Ludewig und Katrin Peukert eine ganze Reihe von Acryl- und Pastellkreidezeichnungen in der Galerie in der Freibank.

Von ganz tief innen kommen die Bilder der Gemeinschaftsausstellung von Renate Ludewig und Katrin Peukert. Egal ob Pastell oder Acryl auf Leinwand und Holz, jedes Werk stellt ein Stück der persönlichen Lebensgeschichte dar. Dabei ist sowohl das einzelne Bild als auch das Gesamtwerk Ergebnis und Spiegel einer und oft schmerzhaften Auseinandersetzung mit

sich selbst. Die beiden Künstlerinnen sind Seiteneinsteiger die erst vor ein paar Jahren das Malen mit Acryl auf Holz oder mit Pastellkreide erlernten. Im Rahmen eines Klinikprogramms, welches besonderen Wert auf Selbsterfaltung, Eigenverantwortlichkeit und Entdeckung der eigenen Kreativität legt, entstanden die ersten Werke. From Inside hat einen schonungslos offenen Blick auf die widersprüchlichsten und extremsten Emotionen und hinter Diagnosen wie Borderline oder Posttraumatischer Belastungsstress. Die Ausstellung „From Inside“ in der Galerie in der Freibank war die zweite des Duos, die erste war in der Kofferfabrik wo sie zweieinhalb Monate lang eine kleine Auswahl der Bilder ausstellten.

„Mediterraneo“ und die Wärme aus dem Süden

Vom 25. bis 27. Oktober 2002 präsentierte der Künstler Arne

Stahl, wie alle Jahre wieder, neue Toscanabilder in der Galerie in der Freibank. Manche Ausstellungen um diese Jahreszeit sind gut platziert. Blütenbilder im Frühling zum Beispiel oder Skibilder im Winter. „Mediterraneo“ im verregneten, nebeligen deutschen Oktober zu präsentieren, wenn alles schnupft und niest, ist ein kleiner herbstlicher Geniestreich. Die unglaubliche Farbenpracht der Bilder in Öl und das Licht der Bilder überwältigt förmlich und vertreibt beim bloßen Ansehen das herbst- und winterliche Wetter. Das reichliche Blütenmeer in den Bildern springt ins Auge und die dargestellte Architektur fügt sich auf das Harmonischste in die Natur.

Die kräftige südliche Sonne in den Bildern hüllt einen Hauch nach Wärme. Die Reise mit den Bildern von Arne Stahl nimmt gefangen und fasziniert. Die Toscana lädt ein, wo der Mensch abschalten will und sich neu auftanken kann.

Arne Stahl hat Mut, heutzutage fast wie um 1900 zu malen, seine Liebe zu Paul Cezanne, Impressionismus und Expressionismus und zur Landschaftsmalerei offen zu präsentieren. Unser Stammgast Arne Stahl bringt im Herbst immer ein Stück von südlicher Wärme und Natur aus der Toscana in die Galerie in der Freibank mit.

Arne Stahl ist seit Beginn seiner Laufbahn 1989 ein freischaffender Maler. Er holt sich seine Inspiration aus der großzügigen Landschaft, den Farben und Lebensart der Toscana, wo er auch einen Teil des Jahres verbringt. Obwohl die Ölmalerei in den letzten Jahren zu seiner Lieblingstechnik geworden ist, arbeitet er auch in Aquarell und Mosaik.

Wer seine Arbeiten sehen und einen Hauch von Wärme und Natur der Toscana erleben will, ist im nächsten Jahr zu seiner Ausstellung vom Freitag, 24. bis Sonntag, 26. Oktober 2003 herzlich eingeladen. Die Vernissage ist am Freitag, 24. Oktober



Der „Höllenritt“ von Christiane Altzweig war wohl die vielseitigste Ausstellung im Jahre 2002. Foto: A. Mayer.



Katrin Peukert zeigte mit ihren Bildern unter dem Motto „From Inside“ ein Stück persönlicher Lebensbewältigung. Foto: A. Mayer.

2003 um 19.00 Uhr in der Galerie in der Freibank.

Robert Schönlein
Galerietelefon Frühjahr- und
Herbst-Galerie
(0911) 74 18 971

stellung in unserer Galerie in der Freibank statt. Die Organisation und kompetente Betreuung der überaus gut besuchten Ausstellung in der SommerGalerie hatte unser 2. Vorsitzender, Dr. Herbert Winter, inne.

Einzelausstellung der in Zirndorf lebenden Monika Kaeser statt. Monika Kaeser wurde 1953 in Bretten/Baden-Württemberg geboren. 1971 schloss sie eine Lehre als Zahnarzthelferin ab. Seit 1980 ist die Autodidaktin als freie Malerin tätig. Zwischen 1983-1986 entstanden gespachtelte Reliefbilder - Aquarell in Gips.

Zwischen 1986-1988 war sie als freie Mitarbeiterin in einer Werbeagentur tätig. Seit 1986 setzte sie sich mit themenspezifischem Papiererschöpfen, Spuren suche und Naturabdruck für plastische Bildobjekte auseinander. Die Bildobjekte werden von

SommerGalerie 2002

„Bonsai“- Sonderausstellung

Zum ersten Mal fand in Fürth zwischen dem 10. Mai und dem 12. Mai 2002 eine Bonsai-Aus-

Monika Kaeser – „Spuren und Struk- turen des Lebens. Plastische Bild- objekte aus Papier“

Zwischen dem 31. Mai und dem 16. Juni 2002 fand eine



ihr mit Gouache in mehreren Lasuren ausgearbeitet. Es entstehen Bilder aus Spuren und Strukturen des Lebens.

Um was es in den einzelnen Bildern von Monika Kaeser hauptsächlich geht beschreibt sie so: „Bei meinen Arbeiten geht es mir um die Transformation vorgefunder Spuren und Strukturen aus gegenwärtigen und längst vergangenen Kulturen und des ewig Wiederkehrenden in der Natur.“

Mit meinem eigens dafür geschöpften Papier fertige ich Abdrücke, die ich mit Aquarell und Gouache überarbeite, um immanente Inhalte sichtbar zu machen, auf eine andere Ebene zu transformieren. Materie und Geist zu synthetisieren, um zur Bildfindung zu gelangen. Aus der Kraft der Stille suche ich die Poesie von Stofflichkeit, Struktur und Farbgebung.“

Die Künstlerin Monika Kaeser machte auch vor unserem Kanaldeckel in der Freibank nicht halt. Sie fertigte kurzer Hand einen Abdruck an und verewigte so einen „wichtigen Bestandteil“ unserer Galerie in einem kostbaren Gemälde.

Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen fanden bereits in Homburg, Saarbrücken, Bretten, Nürnberg, Karlsruhe, Trier, Bonn, St. Ingbert und Fürth statt. Monika Kaeser arbeitet in Zirndorf.

Matthias Schmitt - „Blaue Passion“ - moderne Malerei

Zwischen dem 18. Juni und dem 30. Juni 2002 fand in unserer Galerie eine Einzelausstellung des Künstlers Matthias Schmitt statt. Es war seine erste Ausstellung überhaupt in seiner noch jungen Künstlerkarriere. Matthias Schmitt wurde 1968 in Offenbach geboren. Er ist bis heute im hessischen Raum wohnhaft. Seit 1987 ist der Autodidakt malerisch mit mehrjährige Unterbrechungen aktiv.



In der grauen Jahreszeit kommt alljährlich Arne Stahl zu uns und bringt das Licht der Toskana mit. Foto: A. Mayer

Seine frühen Neigungen zur Kunst bewogen ihn zum Zeichnen von gegenständlichen Menschenkörpern. Nur kurz wurde diese Periode von einer Phase abstrakten Malens unterbrochen. Matthias Schmitt malt mit Öl auf Leinwand. Sämtliche Bilder, die viel von Romantik ausstrahlen, bestehen hauptsächlich aus den Farben Preußischblau und Titanweiß.

Peter von Ravensburg – „Tropfen hinter dem Spiegel“ – Malerei und Zeichnung

Vom 23. August bis zum 08. September 2002 zeigte der Autodidakt Peter von Ravensburg seine Werke in unserer Galerie. Peter von Ravensburg wurde 1953 im Dreiländereck geboren. Mit 16 Jahren lernte er den Geruch von Öl und Terpentin kennen, als sein Vater ihm die ersten Pinselstriche zeigte. Inzwischen fanden Ausstellungen in Amberg/Oberpfalz, München und Mittelfranken statt. Seine Vorlieben gehören der Aquarell- und Acryl-Malerei. Es sind aber



Freibank mit Kronleuchter zur Ausstellung von Christiane Alzweig, Schöpferin des „Höllenritts“. Foto: A. Mayer

durchaus nicht die einzigen Techniken, in denen Peter von Ravensburg arbeitet.

Das Anliegen seines künstlerischen Wirkens sieht er mit dem Versuch, die Wirklichkeit hinter der Werklichkeit zu malen. Der freischaffende Maler Peter von Ravensburg lebt und arbeitet in Erlangen. Ein Teilerlös der Ausstellung wurde dankenswerter Weise vom Künstler dem Krebshilfe e.V. zur Verfügung gestellt.

Alfred Eckert
Galerietelefon
SommerGalerie
(0911)
7435406

Jahresbericht des Altstadtvereins

Zu Beginn des Jahres 2002 konnten wir uns wieder über das Ergebnis der gelungenen **Altstadtweihnacht 2001** freuen. Mit der Hilfe zahlreicher ehrenamtlicher Helfer war dieser Höhepunkt des Vereinsjahrs in jeder Beziehung ein voller Erfolg, besonderer Dank gilt Herbert Regel und Robert Schönlein, aber auch den Feuerwehren Vach und Stadeln (jeweils einschließlich Feuerwehrfrauen) sowie der „AMAST“-Truppe (ABC Meß- und Auswertestelle). Es ist nicht einfach, die für unsere Stände notwendige Anzahl von ehrenamtlichen Helfern zu finden. Nachdem wir letztes Jahr eine neuen Marionetten angeschafft haben, war dieses Jahr ein neuer Glühweinkessel fällig.

Der Freude folgte auf dem Fuß eine erste Hiobsbotschaft: Frau Daniels mit ihrem Antiquitätenladen in der **Waagstraße 2** wurde gekündigt, die Pächter der Insel wollten ihre Kneipe erweitern. Gerüchten zufolge sollte hier eine Spielhölle entstehen. Wir setzten alle Hebel in Bewegung, um dies zu verhindern, leider nur mit geteiltem Erfolg. Eine Halle mit Spielautomaten und eine Kneipenerweiterung werde hier nicht erlaubt, lautete die Antwort der Stadt auf eine entsprechende Anfrage unsererseits. Dennoch verließ Frau Daniels das Anwesen, seitdem steht der Laden leer.

Im Februar hielt ich als Vorsitzender des Altstadtvereins einen **Diavortrag** über Fürth für die Nürnberger Altstadtfreunde, es waren etwa 300 bis 400 Besucher zu verzeichnen: Der Andrang war eine große Überraschung für mich wie für Herrn Dr. Mulzer, dem Vorsitzenden der Nürnberger Altstadtfreunde. Ich spiele mit dem Gedanken, aus dieser Erfahrung heraus einen Fürth-Führer mit dem Titel „Fürth für Anfänger“ (sprich: für Nürnberger) zu verfassen.

Der Diavortrag wurde dann auch in unserer **Jahreshauptversammlung** im April gezeigt. Bei der durchschnittlich besuchten Versammlung wurden viele Klagen über vorsätzliche Verschmutzungen im Altstadtviertel laut.

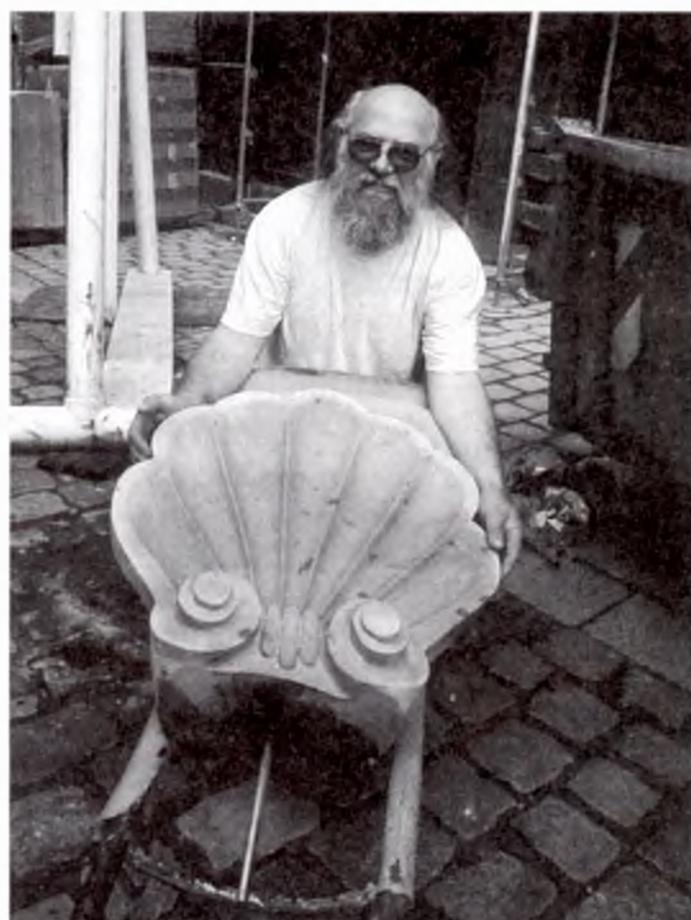
Die **Arbeitsgruppe Archäologie** hat sich im Berichtsjahr endgültig dem Altstadtverein angeschlossen, und wurde mit offenen Armen aufgenommen, aus versicherungstechnischen Gründen haben wir diesen Anschluß in unserer Satzung aufgenommen. Das neugestaltete archäologische **Museumsfenster** Waagplatz 2 lockt alltäglich eine Vielzahl von Interessenten an. Neuerdings wurde das Oberlicht durch **Glaskunst** von Isabel Blumenröder ersetzt. Unsere **Internetseiten** werden immer mehr besucht, nicht zuletzt Dank der immer raffinierteren Suchmaschinen im Web. Selbst wenn nur innerhalb eines der Milliarden Texte im Internet ein bestimmter Begriff oder Name genannt wird, zeigen diese die immer leistungsfähigeren Suchmaschinen an. So bekamen wir viele entsprechende Anfragen, der im Heft enthaltene Text über den Fürther Willie Glaser geht auf eine Internetanfrage zurück. Unser Internetseiten werden ehrenamtlich vom Vorstand Dr. Herbert Winter gepflegt.

Das von uns in Prag bei Jaroslav Safr in Auftrag gegebene **Stadttheater-Keramikmodell** erfreute sich so großer Nachfrage, daß wir in Prag eine weitere Serie auflegen ließen. Die Modelle sind beim Theater oder beim Altstadtverein erhältlich.

Der **Marktplatz** (Grüner Markt) hat uns im Jahre 2002 Sorge wie auch Freude bereitet. Das Ergebnis des „Brunnenwettbewerbs“ war alles andere als erbaulich und wir haben unsere Kritik zunächst in einem Schreiben an das Bauamt geäußert,



Der Altstadtverein finanziert die Giebelverzierungen am Stadlershof, hier die Muschel auf dem First. Kurz darauf setzte die Infra direkt unter die Muschel einen verchromten Blechkasten. Färd ward? Färd bleibt Färd, basta! Foto: H. Regel.



Vor der Montage im Juli 2002: Steinmetz Ludwig Reiss und die 180 Kilo schwere Muschel. Foto: A. Mayer



Die Drehleiter der Berufsfeuerwehr hob die Muschel empor....

von dem wir die lapidare Antwort erhielten, derzufolge es niemand so gut machen könne wie die Stadt Fürth im allgemeinen und das Stadtplanungsamt im besonderen, von daher jegliche Kritik unangebracht sei. Daraufhin schrieben wir an die Mitglieder des Bauausschusses und den Oberbürgermeister, allerding auch ohne Erfolg. Der Bauausschuß entschied sich für eine unserer Meinung etwas zu aufdringliche Lösung und überhäufte diese - der Stellungnahme des Altstadtvereins zum Hohn - noch mit Lobeshymnen.

Hinzu kam die ebenfalls mehr als fragliche Beleuchtung der Häuser, die nachts den Anwesen eine unwirkliche Stimmung geben und tagsüber an den wunderbaren Fassaden - vor allem an jener des Stadlershofes - recht störend wirken.

Durch einen Zuschuß des Altstadtvereins war es möglich, die historischen **Giebelverzierungen am Stadlershof** wiederherzustellen, vor allem die Muschel am First wirkte sehr schön. Leider baute die Infra wenige Wochen später unter diese Verzierung einen Beleuchtungskörper in Form einer verchromten Blechkiste. Manchmal kommt man sich in Fürth wie Don Quichotte vor, der gegen Windmühlenflügel kämpfte. Unser Engagement wurde hier durch Gedankenlosigkeit mit Füßen getreten.

2002 fand der **50. Graffl-**

mardg statt, hierzu boten wir ein besonders abwechslungsreiches Musikprogramm. Neben der Blues&Rock-Formation „Kokopelli“, die mit ihrem unaufdringlichen und doch qualitätsvollen Programm immer einen positiven Akzent setzt, waren „The March Brothers“, „Duo Europa“, „Sonic Flowers“ und „Catwalk“ zu hören, alles Musik vom feinsten, wenn auch für sehr unterschiedliche Musikgeschmäcker. Stilistisch wollen wir uns beim Graffl mardg auf



... führte sie zum First, ...



... wo sie von den Steinmetzen in Empfang genommen und montiert wurde. Fotos: A. Mayer



Die Blaue Glocke an der Billinganlage, für deren Erhaltung wir uns einsetzen, wurde 2002 abgerissen. Foto A. Mayer

Rock und Blues festlegen. Zum 50. Grafflmargd führten wir schon 2001 einen Fotowettbewerb durch.

Am **Fürth Festival** beteiligten wir uns 2002 – wahrscheinlich letztmalig – mit Flamenco, Latino-Tanz- und Musikgruppen sowie der Spinning-Truppe vom Sportforum am Löwenplatz.

Das an der Ecke Waagstraße/Gustavstraße geplante „**Partnerschaftshaus**“ begrüßen wir ganz besonders als weitere Aufwertung des Stadtteils. Besonders positiv hervorzuheben ist das Engagement der Geschäftsleute im Viertel für diese Einrichtung zur Pflege der Fürther Städtepartnerschaften.

Die **Sperrzeitverkürzung** für die Gastwirte in der Gustavstraße sehen wir mit erheblichen Bedenken in bezug auf die leidgeprüften Anwohner, wir sind jedoch bereit, die Probephase abzuwarten und erst danach endgültig Stellung zu nehmen, sofern eine adäquate Bürgerbefragung vorgenommen wird. Nachdem wir vor einigen Jahren bei der Frage des Nachtfahrverbotes über den Löffel balbiert wurden und den – teilweise berechtigten – Zorn einiger engagierter BürgerInnen auf uns zogen, werden wir

eventuellen „Schlußbesprechungen“ sicherlich nicht beiwohnen, da wir mit solchen Besprechungen nur die allerschlechtesten Erfahrungen gemacht haben.

Um uns Klarheit über die **Problemlagen im Altstadtviertel** zu verschaffen, haben wir das Geographische Institut in Erlangen, Prof. Fred Krüger, mit einer Untersuchung über die Situation und die (Un-)Zufriedenheit der Bewohner im Altstadtviertel beauftragt, die wohl 2003 durchgeführt wird.

Mit geteiltem Herzen standen wir der Diskussion über eine Trainingsstätte der Spielvereinigung am **Schießanger** gegenüber. Auf der eine Seite muß schon alleine aus lokalpatriotischen Gründen alles für die Spielvereinigung getan werden, auf der anderen Seite wäre die Absperrung des Schießangers für die Bewohner des Altstadtviertels in jedem Fall eine Einschränkung. Die Verwirklichung der Pläne am Schießanger - wie in den Fürther Nachrichten ausführlich berichtet - haben sich aber zerschlagen, so daß die beiden Herzen in unserer Brust wieder gemeinsam schlagen können.

Der Altstadtverein beteiligte sich am „**Bündnis gegen**

Rechts“, das einen Aufruf zur Demonstration gegen den Aufmarsch von Rechtsradikalen in unserer Stadt zum 1. Mai 2002 verfaßte. Solche Kundgebungen



Der Altstadtverein beteiligt sich am Musikprogramm zum Grafflmargd, hier Peter Hirsch von der Gruppe „Kokopelli“, die Eigeninterpretationen bekannter Rock&Blues Stücke auf unserer Bühne am Waagplatz zum besten gaben. Foto: A. Mayer.

rechtsgerichteter Kreise gerade in Fürth richten sich nicht nur gegen ein menschliches und demokratisches Miteinander, sie schaden auch dem Ansehen unserer Stadt. Alle sind heute und in der Zukunft aufgerufen, dagegen aufzustehen. Nahezu unglaubliche Ausmaße erreichte im Berichtsjahr die Diskussionen um das **Jüdi-**

sche Museum Franken in Fürth. Man konnte ja über die Ausstellung von Anna Adam durchaus geteilter Meinung sein, ihr aber Antisemitismus nach der Art des NS-Hetzblattes „Der Stürmer“ vorzuwerfen, das ist „entweder dummkopf oder perfide, in jedem Fall eine penetrante Zumutung“, wie ich dies zunächst persönlich im April 2002 in einem Leserbrief kommentierte. Dieser Leserbrief wurde per Vorstandsbeschuß ebenfalls im April 2002 zur Stellungnahme des Altstadtvereins „erhoben“. Weiterhin schrieb ich in diesem Leserbrief: „Abstoßend und infam wirkt es zudem, wenn Personen, die diese neuerliche Kampagne gegen das Museum in die Wege geleitet haben, nun so tun, als wären sie lediglich Empfänger und nicht die eigentlichen Initiatoren von entsprechenden Protestschreiben“. Es war schon überraschend, wer sich da alles ange-

sprochen fühlte und so erst meine Vermutungen bestätigte! Unter anderem erhielt ich ein Schreiben eines Stadtrates aus Nürnberg, das mit der drohenden und dabei geradezu albernen Schlußformel „Mit immer noch freundlichen Grüßen“ endete.

Unsere **Galerie** war wie immer auch 2002 erfolgreich, sie war



die bestbesuchte Galerie in Fürth. Allerdings haben wir gewisse konzeptionelle Probleme. Ursprünglich war die Galerie ausdrücklich für den künstlerischen Nachwuchs gedacht. Aber schon bald wechselten sich Profis mit Anfängern im Programm ab, denn wir reagierten weitgehend nur auf die Nachfrage und entwickelten keine eigene Linie, kein Profil der Galerie, wollten dies auch nicht, um für alles offen bleiben zu können. Nach der Eröffnung der städtischen Galerie wollen wir unser Konzept überdenken, eventuell investieren wir dann auch in Beleuchtungstechnik etc. Trotz schlechter Erfahrungen mit einzelnen Künstlern steht eine andere Nutzung des Vereinsgebäudes als jene einer Galerie derzeit nicht zur Diskussion. Ausgenommen ist natürlich die Zeit der Altstadtweihnacht - wobei die Funktion einer Galerie in gewisser Weise gewahrt bleibt - und die Zeit

des Graffitimarges, zu der wir in Zukunft im Vereinsgebäude selbst graffeln wollen. Die **Finanzen** des Vereins sind nach wie vor wohlgeordnet, die **Mitgliederzahlen** stagnieren jedoch bei ca. 320. Die Nürnberger Altstadtfreunde können immerhin auf über 6.000 Mitglieder verweisen. Der Fürther Altstadtverein hatte Mitte der 1980er Jahre fast 600 Mitglieder, aber wohl verursacht durch Streitigkeiten Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre gingen damals die Zahlen auf den heutigen Wert zurück. Die Neueintritte gleichen die (wenigen) Austritte und den Verlust durch Verstorbene gerade aus. Allerdings haben wir bisher keine Probleme, die laufenden Aufgaben zu bewältigen, lediglich bei der Altstadtweihnacht gibt es **Engpässe**. Wer diesen weit



Der Altstadtverein beteiligte sich 2002 noch einmal am Fürth-Festival, unter anderem mit der Flamenco Gruppe des Centro Español. Foto: A. Mayer

über Fürth hinaus bekannten Weihnachtsmarkt in der jetzigen Form erhalten möchte und einmal im Jahr vier Stunden investieren kann, der melde sich bitte bei uns.

Im Frühjahr mußten wir den Tod des im Jahr zuvor neu gewählten Beirates **Peter Kollisch**

schan beklagen. Peter Kollisch hat mit seiner geradlinigen und zupackenden Art die Sympathien aller. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Alexander Mayer
1. Vorsitzender



Der Höhepunkt des Vereinsjahrs bleibt die alljährliche Altstadtweihnacht. Foto: A. Mayer.

Impressum Altstadtbläddla

Herausgeber:

Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael
Burgenvereinigung Fürth e.V.
Waagplatz 2, 90762 Fürth

Tel.: 0911 / 77 12 80

Internet: www.altstadtverein-fuerth.de

E-mail: info@altstadtverein-fuerth.de

Vorstand:

Dr. Alexander Mayer (1. Vorsitzender, Tel.: 78 494 78)

Herbert Regel (stellv. Vorsitzender)

Dr. Herbert Winter (stellv. Vorsitzender)

Robert Schönlein (Schatzmeister)

Sieglinde Richter (Schriftführerin)

Beiräte:

Markus Deininger

Dr. Joachim Schmidt

Thomas Klaukien

Thomas Werner

Peter Kollischan †

Hans-Jürgen Krauß

Eugen Schneider

Redaktion Altstadtbläddla:

Alexander Mayer

Satz/Druck:

Grafische Werkstätte Graf GmbH.

Herrnstraße 26, 90763 Fürth

Internetseiten www.altstadtverein-fuerth.de:

Dr. Herbert Winter

Galerie:

Robert Schönlein (Tel.: 74 18 971)

Alfred Eckert (Tel.: 74 35 406)

Ansprechpartner in Sachen

Altstadtbläddla (Redaktion): A. Mayer

Altstadtbläddla (Werbung): R. Schönlein

Altstadtweihnacht (Programm, Teilnehmer): H. Regel

Altstadtweihnacht (ehrenamtliche Standdienste): A. Mayer

Archäologie: Th. Werner

Flamenco-Festival: A. Mayer

Graffimargd: A. Mayer, R. Schönlein

Galerie: R. Schönlein, A. Eckert

Homepage: H. Winter

Sonstiges: A. Mayer

Altstadtverein Fürth e.V.

Waagplatz 2, 90762 Fürth

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth, BLZ 762 500 00, Kto.-Nr. 162 008

Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zum Altstadtverein Fürth e.V.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Telefon-Nr.

Geboren (Freiwillige Angabe)

Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 16 Euro.

Einzugsermächtigung

Ich bevollmächtige den Altstadtverein Fürth e.V.
die von mir/uns zu entrichtenden Beträge von
16 Euro bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos:

BLZ

Konto-Nr.

Geldinstitut, Ort

einzuziehen. Weist mein Konto die erforderliche Deckung nicht
auf, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.
Diese Ermächtigung ist jederzeit widerrufbar.

Datum

Unterschrift

Änderungs-Mitteilung

an den Altstadtverein Fürth e.V., Waagplatz 2, 90762 Fürth

Name, Vorname

Neue Anschrift:

Straße

PLZ/Ort

Telefon-Nr.

Neue Bankverbindung

bei bestehender Einzugsermächtigung

BLZ

Konto-Nr.

Geldinstitut, Ort

Datum

Unterschrift